

Zeitschrift für
Feminismus
und Arbeit
Febr./März 2004
22. Jg.
ISSN 0949-0000

Transgender und Feminismus

- Feminismus und Transgender – ein Widerspruch? („blaue Käfer“, Berlin)
- Identitäten in Frauenräumen (Josch Hoenes, Oldenburg)
- Sexualisierte Polizeigewalt
- „Becklash“ gegen Kopftuchzwang
- Nein zu genitaler Verstümmelung
- CEDAW-Bericht

Schwerpunkt **3****Feminismus und Transgender – Ein Widerspruch? („blaue Käfer“, Berlin)****Identitäten in Frauenräumen (Josch Hoenes, Oldenburg)****Themen** **8**

Leben zwischen den Geschlechtern –Intersexualität; Mädchen sein bedeutet Schande; Frauen Macht Europa - Berliner Frauenfrühling zum 8. März

Netzwerke/Resolutionen **13**

Offener Brief gegen sexualisierte Gewalt im Polizeigewahrsam; Stichwort: „Becklash“, Initiative gegen Kopftuchzwang; Wenn doch alle Lesben grüne Haare hätten nur für einen Tag!; März 2004 - Themenmonat Beschneidung: Nein zu genitaler Verstümmelung von Mädchen; LeaNet.de; filia.die frauenstiftung; Frauenstiftungen

Nachrichten **18**

Drei Männer im Iran wegen Vergewaltigung gehängt; Internetnutzung von Kindern steigt an, Mädchen überholen; 5. Staatenbericht zum Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau (CEDAW); Gleichberechtigung; Kein Zugang zu Bildung für Mädchen; Protestmails legen Server im Bundestag lahm; Preis Frauen Europas; Gabriele Münter Preis; Bayrischer Frauenförderpreis; Journalistinnen-Preis; Schmerzensgeld für Opfer sexueller Gewalt in Österreich; Plädoyer für die Strafbarkeit von Sex mit Zwangsprostitution; Umstrittener Entwurf für EU-Gleichstellungsrichtlinie weiter entschärft; Selbstverpflichtung zu Gender Mainstreaming in der Jugendsozialarbeit; Bilanz 2003 zur Chancengleichheit; Beschwerden: "Missbrauch von Sexualität": Werberat rügt Fernsehsender MTV

Literatur **23**

Leben zwischen den Geschlechtern –Intersexualität, Erfahrungen in einem Tabubereich; Sex Sells? – Mit mir nicht; Sexuelle Übergriffe unter Kindern; „Frauenrechte und kulturelle Differenz“; Schweigen ist keine Lösung – Evangelische Frauen und Lesben; Mein Leben neu Gestalten; Tatort Frau - der große Hormonschwindel

Termine **25**

WORLD WOMEN WORK, 3. Internationale Konferenz vom 17. - 18. Februar 2004; 2. Marburger Arbeitsgespräche vom 25. bis 27. Februar 2004 in Marburg; "FrauenMachtKarriere!" 18. Februar 2004, IHK Frankfurt; Nachhaltigkeitsstrategie! Fachtagung am 18. Februar in Berlin; Zukunft braucht Vergangenheit- Zukunft braucht uns Frauen 2. Kongress internationaler Frauen, 26.- 28. März 2004 in Frankfurt a.M.; Wo ist Minerva? 6.6. –24.6. in Hannover; Eröffnung der Mediothek zu sexueller Gewalt, 21. Februar 2004 in Berlin; Enttabuisierung sexueller Gewalt, 25. März 2003 in Hannover; Frauen greifen nach den Sternen - Strategien für Frauen in der EU, 20. März 2004 in Leipzig; Workshop Mädchenarbeit: Gestern feministisch, heute geschlechtsspezifisch und morgen? 10. bis 12. März 2004 in Paderborn;

Impressum:

Herausgeberin: Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V.

Baaderstr. 30, 80469 München, Tel: 089/20 10 450, Email: kofra-muenchen@t-online.de

Jahresabonnement: 6 Ausgaben in ca. zweimonatiger Folge zum Preis von € 18.60 plus Porto.

Einzelheft: € 3.20, Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft, Konto: 7805500, BLZ 700205

Transgender und Feminismus

FEMINISMUS UND TRANSGENDER

- EIN WIDERSPRUCH?

„blaue käfer“, Berlin

1. Einleitung

Dieser Beitrag ist die Verschriftlichung eines Workshops, der auf dem LesbenFrühlings-Treffen 2003 in München von der Berliner Gruppe 'blaue käfer' veranstaltet wurde. Wir bitten daher die gewogene LeserIn, uns den „Ton“ des als Vortrag konzipierten Textes nachzusehen. Die 'blauen käfer' gibt es seit 3 Jahren. Derzeit besteht die Gruppe aus sieben Personen mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen und politischen Heimaten, die gemeinsam zum Thema transgender arbeiten. Einige von uns haben jahrelang innerhalb unterschiedlicher Lesbenszenen und der Lesbenbewegungen in Deutschland gearbeitet, gekämpft und gelebt und tun dies - unserem Verständnis nach - auch heute noch.

Vor diesem Hintergrund verfolgen wir mit den von uns auf verschiedenen LesbenFrühlingsTreffen veranstalteten Workshops drei Ziele:

Wir verstehen uns nach wie vor als Bestandteil des Kontinuums lesbischen Begehrns und lesbischer Lebensfacetten und suchen daher - wie schon immer - den Dialog mit anderen Lesben.

Wir wünschen uns als langfristige Konsequenz aus diesem Dialog eine Sensibilisierung für die Ausgrenzungsstrukturen und -erfahrungen innerhalb der Lesbenszenen und der damit verbundenen Isolation von Menschen, die jenseits der Geschlechternormen leben.

Wir wissen, dass viele Lesben ähnliche Geschichten und Erfahrungen haben wie wir. Mit ihnen wollen wir in einen Austausch kommen.

Zu den Begriffen Transsexualität und transgender

Zunächst eine kurze Erläuterung der - häufig synonym gebrauchten - Begriffe transgender und Transsexualität. Zunächst unterscheiden sich die Kontexte, in denen diese entstanden sind. Transsexualität ist ein medizinisch-psychiatrischer Begriff, der von SexualwissenschaftlerInnen im Zuge der Kategorisierung verschiedener sexueller „Abweichungen“ eingeführt wurde.

Dementsprechend wird *Transsexualität* als Abweichung und Krankheit verstanden, die durch Geschlechtsangleichung, also durch die Anpassung des Körpers an die Geschlechtsidentität, geheilt werden kann. Transsexuelle werden so gerne als „Streich“ oder „Ausrutscher“ der Natur begriffen, der operativ behoben werden kann und muss. Gängig ist hier der Satz: ‘im falschen Körper geboren’, der das Leiden am eigenen Körper verdeutlicht und auf die eindeutige und unerschütterliche Empfindung, dem „Gegengeschlecht“ anzugehören, hinweist.

Transsexualität bezieht sich auf die gängigen gesellschaftlichen Vorstellungen der beiden Geschlechterrollen, unterstützt in diesem Sinne ihre Beibehaltung und den Zwang, sich einer dieser Kategorien zuordnen zu müssen.

Transgender steht dagegen im Zusammenhang mit *queer theory* und bezieht sich damit auf andere Vorstellungen von Geschlecht und Identität. Queer meint hier also nicht lesbisch-schwule Parties, sondern eine politische Bewegung und ihre theoretischen Grundlagen. *Queer theory* wendet sich gegen die zweigeschlechtliche Gesellschaftsordnung und spricht sich für die Vervielfältigung und für die Veruneindeutigung der Geschlechter aus. Sie versucht das Leben mit Ambivalenz(en) als möglich zu denken. Geschlecht und Identität werden nicht mehr als natürlich oder gottgegeben, sondern als in gesellschaftlichen und geschichtlichen Prozessen von Menschen

entwickelt, verstanden. Sie sind damit wähl- und wandelbar.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Transsexualität eher um Eindeutigkeit und Erfüllung der bestehenden Geschlechterrollen bemüht ist, transgender dagegen um Uneindeutigkeit und Entwürfe selbstbestimmter Geschlechtermixturen.

2. Der Grund, auf dem wir stehen

Im Folgenden sollen die theoretischen Hintergründe unserer Arbeit kurz aufgezeigt werden, sie sind der definitorische Ausgangspunkt unserer Überlegungen. Was die feministische und queere Praxis anbelangt, so verstehen wir das LesbenFrühlingsTreffen als Praxis zu feministischer Theorie und transgender als Praxis zu queer theory.

2.1 Feministische Theorie

Feministische Theorie ist keine einheitliche Theorie, in ihr findet sich vielmehr eine ganze Bandbreite politischer Richtungen und Ziele wieder. Allen gemein ist ihr Ausgangspunkt: die Lebensrealitäten von Frauen und ihr Ziel: die Emanzipation der Frauen. Feministische Theorie hat auf die Ungleichbehandlung und Unterdrückung von Frauen hingewiesen und damit auf eine wichtige Hierarchie in unserer Gesellschaft. Sie hat den Weg bereitet für große gesellschaftliche Veränderungen.

Feministische Theorie hat in großem Maße queer theory beeinflusst.

2.2 Queer theory

Queer theory ist kein einheitliches wissenschaftliches Lehrgebäude. Es ist vielmehr die Idee, vermeintlich natürliche Gegebenheiten zu hinterfragen und die mit ihnen verbundenen Ausschließungen zu thematisieren.

Queer theory hinterfragt selbstverständliche Kategorien wie 'Frau', 'Mann', 'schwul', 'lesbisch' und geht davon aus, dass Geschlecht und Sexualität gesellschaftliche Konstruktionen sind, die soziale Ordnungen herstellen und regulieren.

Sie wendet sich gegen die Annahme, dass Geschlechtsidentität notwendigerweise aus dem biologischen Geschlecht folgt und plädiert für eine selbstbestimmte Wahl der eigenen Identität.

Queer theory kritisiert Identitätspolitik, die Einheit nicht nur nach außen präsentiert, sondern auch versucht, diese nach innen herzustellen. Sie setzt auf gemeinsame Ziele in der politischen Arbeit, nicht auf eine vermeintlich gemeinsame Identität.

3. Kreise, Quadrate und Schnittmengen- wo liegt der gemeinsame Nenner?

Nun sollen feministische Theorie und queer theory eingehender miteinander verglichen und auf gemeinsame und unterschiedliche Positionen hin geprüft werden. Wir beschränken uns dabei auf einige, für uns besonders relevante, Aspekte und erheben selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

3.1 Heterosexismuskritik

„Natürlich gibt es innerhalb der Gesellschaft qualitativ unterschiedliche Erfahrungen, aber das Fehlen jeglicher Möglichkeit der Wahl ist und bleibt die große unerkannte Realität. Und solange Frauen nicht die Wahl haben, werden sie vom Zufall oder Glück einer Ausnahmebeziehung abhängig bleiben und keine kollektive Macht besitzen, um die Bedeutung und den Stellenwert der Sexualität in ihrem Leben selbst zu bestimmen.“ (Rich 1983, S.168)

Unsere Gesellschaft funktioniert heteronormativ, d. h. dass sich Heterosexualität als die einzige vorstellbare soziale Wirklichkeit profilieren kann und zur Norm erhoben wird. Homosexualität wird als Lebensweise verworfen und als Abweichung konstruiert. Sie soll lediglich Heterosexualität als Norm legitimieren und stabilisieren. Der Bruch mit der Norm führt zur Sanktionierung, zum Ausschluss aus der Gesellschaft bzw. zu Diskriminierung und Repression. Wir können also zurecht von einem Zwang zur Heterosexualität sprechen. Zwangsheterosexualität als gesellschaftliches Ordnungsprinzip organisiert mehr als nur das Sexuelle, es organisiert zunächst, was als Sexualität bezeichnet wird und dann viele der für selbstverständlich gehaltenen gesellschaftlichen Normen, Werte, Strukturen und Konzepte wie beispielsweise Vorstellungen von Geschlechtern, Körperlichkeit oder Familie. Butler nennt dies die heterosexuelle Matrix, in die Zweigeschlechtlichkeit eingelassen ist und in der ein naturalistisches Ableitungsverhältnis

nis von Körper, sozialem Geschlecht und Begehrten festgeschrieben wird. Dies schließt all jene Lebensweisen aus, die dieser vermeintlichen Einheit nicht entsprechen.

Heterosexualität ist somit das Raster, das die Vorstellung transportiert, Körper, Geschlechtsidentität und Begehrten seien eindeutig, naturhaft und vor allen Dingen unveränderbare und stabile Grundlagen aller Personen (vgl. Soine 1999, S.11).

Adrienne Rich schrieb schon 1983: „Die Lüge der Zwangsheterosexualität für Frauen belastet heute nicht nur die feministische Forschung, sondern jeden Beruf, jedes Nachschlagewerk, jeden Lebenslauf, jeden Versuch der Organisation, jede Beziehung und jede Unterhaltung, in der sie in der Luft liegt. [...] Gleichgültig welche Identifikation wir uns suchen und wie wir von anderen etikettiert werden – sie flackert dazwischen und entstellt unser Leben.“ (Rich 1983).

An dieser Stelle wird für uns deutlich, dass der oft hergestellte Widerspruch zwischen Feminismus und queer theory, zumindest bezogen auf Zwangsheterosexualität, weder historisch noch inhaltlich haltbar ist. Die queere Interpretation von Zwangsheterosexualität – nicht nur die Aufeinanderbezogenheit der beiden Geschlechter ist ein Zwangssystem, sondern schon die Einteilung der Menschen in zwei Geschlechter – beruht nämlich auf feministischen Positionen. Die lesbisch-feministische Theoretikerin Monique Wittig etwa forderte bereits 1981, die Kategorien 'Geschlecht', 'Frau' und 'Mann' ebenso wie das soziale System der Zwangsheterosexualität radikal in Frage zu stellen und abzuschaffen, da sie die Grundlage bilden für die Unterdrückung von Frauen. Für sie entbehrte die Einteilung von Menschen in 'Männer' und 'Frauen' jeder 'natürlichen' oder 'biologischen' Grundlage, da der Begriff 'Natur' immer schon eine definierende, interpretierende, kulturelle, gesellschaftlich und ideologisch geprägte Herangehensweise an biologischer Begriff, als Mythos innerhalb des bestehenden Geschlechterverhältnisses, verschleiert mit biologischen Argumenten die politischen und ökonomischen Gründe dafür, dass die Zweiteilung ausschließlich der Aufrechterhaltung von Macht, Ausbeutung und Unterdrückung in politischer, ökonomischer und sexueller Hinsicht dient. Die Denkweisen sind wie die Körper durch ideologische Denksysteme so manipuliert, dass ein scheinbar ursprünglich-natürliches System mit den beiden Kategorien erst entsteht. Ihre berühmte Schlussfolgerung „Lesben sind keine Frauen“ hat zwei Aspekte: Die Weigerung, im bestehenden System keine Frau sein zu wollen, bedeutet nicht, ein Mann werden zu müssen, aber die Weigerung, heterosexuell zu sein, bedeutet schon immer die Weigerung, ein Mann oder eine Frau zu werden, sei es bewusst oder nicht. Lesbisch zu sein, bedeutet nicht nur die Verweigerung der Rolle 'Frau' im bestehenden System der Zwangsheterosexualität (dessen Grundlage sie bildet), sondern auch die Verweigerung der ökonomischen, ideologischen und politischen Macht von Männern.

Die Kritik an der Zwangsheterosexualität ist einer der wichtigsten Kernpunkte der queer theory, die sie mit einigen feministischen Positionen teilen. Gemeinsam ist beiden, Heterosexualität nicht mehr als Norm zu dulden, sondern lediglich als eine von vielen Lebensweisen zu begreifen und damit der Zwangsheterosexualität die Basis zu entziehen.

3.2 Ein- und Ausschlüsse

Gruppenidentitäten entstehen, indem Abgrenzungen zu anderen geschaffen werden. Dies ist häufig wichtig, denn es erzeugt ein verbindendes Wir-Gefühl, das beispielsweise Lesben noch immer brauchen, um der Heterowelt selbstbewusst entgegentreten zu können. Andererseits können auch zum Schutz gezogene Grenzen, wenn sie verhärten und zu neuen, nicht mehr befragbaren Normen werden, selbst gewalttätig wirken. Damit aber entstehen neue Ausgegrenzte einerseits und eine Atmosphäre der Kontrolle und des Rechtfertigungszwanges andererseits. An diesem Punkt wird deutlich, dass Strukturen, die ein- und ausgrenzen, immer für alle Beteiligten, also auch für diejenigen, die der gesetzten Norm entsprechen, behindernd und einschränkend wirken.

Grundsätzlich sind sich in diesem Punkt feministische Theorie und queer theory einig. Die langen Auseinandersetzungen innerhalb „der“ feministischen Bewegung um Differenz sind der Boden für die spätere queere Kritik

an Ausschlussprozessen. Dabei nimmt queer theory verstört auch subkulturelle Orte ins Visier und verweist auf Machtgeflechte, die ein einfaches ‘Oben’ und ‘Unten’ nicht mehr gelten lassen.

3.3 Subversive Maskulinität?

Antke Engel beschtigt sich in einem ihrer Artikel mit der Fragestellung, inwiefern es lesbischen und transgender Männlichkeiten gelingt, durch Aneignung und Umarbeitung von Maskulinität in bestehende Geschlechterhierarchien einzugreifen und diese zu verändern. Sie findet „.... die Idee einer Aneignung und Umarbeitung von Maskulinität durchaus bestechend - und zwar aufgrund der sozial privilegierten Position, die daran geknpt ist. Noch bestechender klingt eine Vision der Enteignung: nicht respektlos, vielmehr ganz im Sinne des Gemeinwohls nehmen, was vor- enthalten werden soll. Eine angemessene Strategie, zumal dann, wenn es den bisherigen Statthaltern dieser Bastion nicht gelingt, eine Umarbeitung von Maskulinität vorzunehmen, die z.B. mit deren Gewalt- und Unterwer- fungsaspekten bricht. So ist es durchaus viel- versprechend, sich vorzustellen was passiert, wenn es dank lesbischer und transgender Praktiken neue Angebote von Maskulinität auf dem Markt der Geschlechter und des Be- gehrens gibt.“ (Engel 2000, S. 72/73)

Aneignung und Umarbeitung von Maskulinität durch lesbische oder transgender Männlichkeiten wird von Engel also nicht als Teil- habe an bestehenden Machtungleichheiten, sondern als eine Form von Widerständigkeit gegen eben jenes System verstanden.

Die eben beschriebene gemeinsame Praxis von lesbischen und transgender Männlichkeiten birgt allerdings ihre ganz eigenen Untiefen: Rivalitäten zwischen den einzelnen „neuen“ Männlichkeiten führen zu zahlreichen Auseinandersetzungen. Engel skizziert diese Grabenkämpfe sehr treffend: „Die Grenzkmpfe zwischen (...) butches und ftms schei- nen auf der - von allen Seiten geteilten - An- nahme zu beruhen, Maskulinität sei eine be- grenzte Ressource, nur für wenige verfigbar und in stndiger Abnahme begriffen.“ Die beliebtesten Anschuldigungen in diesen Grenzkmpfen sind folgende: Lesben werfen den ftms vor, Verräter zu sein und zum Feind

berzulaufen; ftms unterstellen den butches, ein nettes Spiel zu betreiben und Maskulinität nach Lust und Laune an- oder abzulegen; butches sagen von ftms, sie seien einer biologis- tischen Anatomie-Gläubigkeit verfallen; ftms empfehlen butches, ihre transphobe Angst zu überwinden und endlich zu ihrer ftm-Identität zu finden. Interessant ist, dass diese Argu- mente zugleich rhetorische Abgrenzungsvor- suche wie auch Vereinnahmungstendenzen sind: Sie beinhalten neben dem Versuch, die eigene Besonderheit zu behaupten, auch die Botschaft: „eigentlich gehört ihr doch zu uns“ (Engel 2000, S.81)

Wir teilen Engels Einschätzung und verstehen Aneignung und Umarbeitung von Maskulinität durch lesbische und transgender Männlichkeiten ebenfalls als *eine* Möglichkeit, in bestehende Geschlechterhierarchien und da- mit verbundene Zwangssysteme einzugreifen und diese zu stören. Wichtig erscheint uns dabei der Hinweis, dass das subversive Poten- tial von angeeigneter Maskulinität immer si- tuationsabhngig ist und nicht per se besteht.

4. Ausblick oder my heart will go on

Wir glauben, dass eine Zusammenarbeit von transgender-Bewegung und Lesbenbewegung fruchtbar ist, denn in beiden Begegnungen geht es darum, andere gesellschaftliche For- men des Zusammenlebens zu entwickeln als die bestehende patriarchale und den bisher marginalisierten und diskriminierten Gruppen einen Platz in einer neuen Gesellschaftsord- nung zu geben.

Kontakt: blauekaefer@gmx.net

Literatur

- Butler, Judith (1991):** Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main
- Butler, Judith (1997):** Körper von Gewicht. Frankfurt am Main
- Engel, Antke (2000):** Umverteilungspolitiken: Aneignung und Umarbeitung der begrenzten Ressource Maskulinität in lesbischen und transgender Subkultu- ren. In: Die Philosophin, Bd. 22. Tübingen
- Feinberg, Leslie (1998):** Trans Liberation. Beyond Pink or Blue. Boston
- Hagemann-White, Carol (1988):** Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren. In: Hagemann-White, Carol / Rerrich, Maria S. (Hrsg.): FrauenMnner- Bilder; S. 224-235. Bielefeld
- Halberstam, Judith (1998):** Female Masculinity. Durham and London

- Hark, Sabine (Hrsg.) (2001):** Dis/Kontinuitäten. Feministische Theorie. Opladen
- Hirschauer, Stefan (1993):** Die soziale Konstruktion der Transsexualität. Über die Medizin und den Geschlechtswechsel. Frankfurt am Main
- Jagose, Annamarie (2001):** Queer Theory. Eine Einführung. Berlin
- Laqueur, Thomas (1996):** Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud. München
- Lindemann, Gesa (1993):** Das paradoxe Geschlecht. Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl. Frankfurt am Main (vergriffen)
- Polymorph (Hrsg.) (2002):** (K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive. Berlin
- Rich, Adrienne (1983):** Zwangsheterosexualität und lesbische Existenz. In: Schultz, Dagmar (Hrsg.) Macht und Sinnlichkeit. Ausgewählte Texte von Adrienne Rich und Audre Lorde. Berlin
- Soine, Stefanie (1999):** Queer als Herausforderung: Lesben zwischen Heterosexismuskritik und Lifestyle. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 22. Jahrgang Heft 52; S.9-26
- Wittig, Monique (1980):** The Straight Mind. In: Feminist Issues 1/1; S.103-112

Eine ausführliche Bibliographie zum Thema Transidentität/Transsexualität ist erhältlich über:
 Prinz Eisenherz – Buchhandlung
 Bleibtreustr. 52/10623 Berlin
 fon: 030 - 313 99 36
 Email: prinz-eisenherz@t-online.berlin

Identitäten in Frauenräumen

Josch Hoenes

Die Frage, ob Frauenräume für Transgenderpersonen geöffnet werden sollen, ist problematisch. Wieder werden Personen und Identitäten definiert und kategorisiert, um dann als Ein- und Ausschlusskriterien zu dienen. Meines Erachtens wäre es besser, den Zugang zu Räumen an gemeinsamen, politischen Inhalten festzumachen.

Transpersonen¹, die sich in feministischen Zielen und Politiken zugehörig fühlen, sollten Zugang zu Frauenräumen haben. Das zentrale gemeinsame Interesse von feministischen und Transpolitiken liegt in der Kritik an Zwangsheterosexualität. Der Mythos der "natürlichen" Zweigeschlechtlichkeit verschleiert, dass diese der Aufrechterhaltung männlicher Macht, sowie ökonomischer, politischer und sexueller Ausbeutung von Frauen dient.

Das gesellschaftliche Ordnungsprinzip der Zwangsheterosexualität, das vorschreibt, dass

Körper, soziales Geschlecht und Begehrten einheitlich und heterosexuell gelebt werden müssen, bildet die Grundlage patriarchaler Unterdrückung.

Insofern ist die Kritik an heterosexistischer Zweigeschlechtlichkeit eine feministische. Das gemeinsame Interesse einer Veränderung dieser Machtverhältnisse kann die Basis für breitere Bündnisse bilden, die gerade in Zeiten des Backlashes dringend notwendig sind. Die Öffnung von Frauenräumen für Transpersonen signalisiert Bereitschaft zur Diskussion und ermöglicht es, miteinander ins Gespräch zu kommen. Hierfür ist auf Grund bisheriger Raumpolitiken und Ausgrenzungen von Transpersonen eine explizite Einladung von Transpersonen notwendig. Gerade die Transleute, denen es um einen respektvollen Umgang geht, werden ohne Einladung nicht kommen.

Häufig sind Transmänner² bereits in Frauenräumen auch wenn sie sich nicht unbedingt outen. Daher geht es nicht um eine Öffnung als vielmehr auch um eine Anerkennung heutiger feministisch-lesbischer Realität.

Wie ich, verorten sich viele Transpersonen in der feministischen Bewegung und haben sich am Kampf um Frauenräume beteiligt. Auch die Aneignung von "männlichen" Privilegien und Machtpositionen hat eine feministische Tradition - sonst würden "Frauen" noch immer keine Hosen tragen. Auch wenn ich heute als Trans lebe, positioniere ich mich nach wie vor im Kontinuum des lesbischen Begehrens und fühle mich politisch einer feministisch-lesbischen Politik verbunden. Geändert hat sich meine politische Strategie. Statt darum zu kämpfen, irgendwie in die Kategorie "Frau" zu passen und diese zu erweitern, lehne ich es ab, überhaupt in eine Kategorie passen zu müssen. Wie mir, geht es vielen Transleuten nicht darum, "Mann" zu werden, sondern Raum zu schaffen für Uneindeutigkeiten und Entwürfe von "Männlichkeiten", die nicht auf der Unterdrückung und Abwertung von "Weiblichkeit" basieren. Trotzdem verbindet sich derzeitig mit jedem Anspruch auf Männlichkeit ein Anspruch auf Machtpositionen und Privilegien. Statt die Annahme von "männlichen" Machtpositionen und Privilegien als patriarchal zu verurteilen, ist zu dis-

kutieren, wie diese für feministische Politiken eingesetzt werden können.

Transfrauen sollten als Frauen in Frauenräumen selbstverständlich willkommen sein. Statt pauschalen Annahmen über Verhaltensweisen aufgrund von Sozialisation o.ä., ist eine allgemeine Diskussion darüber notwendig, welches Verhalten erwünscht ist und welches nicht - unabhängig von geschlechtlichen Zuweisungen und Definitionen. Den Zugang zu Frauenräumen an Körpern festzumachen, lehne ich ab. Zweifellos lösen bestimmte körperliche Merkmale bei vielen Frauen Erinnerungen an und Assoziationen zu Gewalterfahrungen aus. Aber ein Austausch darüber, was körperliche Merkmale für unterschiedliche Personen bedeuten, ermöglicht es, zu neuen Bewertungen zu kommen und Ängste abzubauen.

Denn es sind nicht Körperlichkeiten, die verletzen, sondern gewalttätige Verhaltensweisen. Statt über Personen zu diskutieren, sollten die gesellschaftlichen Bedingungen als heterosexistisch und transphob kritisiert werden, die uns immer wieder zwingen "Mann" oder "Frau" zu sein. Auseinandersetzungen um Normen von "Männlichkeit" und "Weiblichkeit" versprechen für alle einen größeren Gestaltungsspielraum und vielfältige Begehrungsstrukturen. Über eine solche Vervielfachung von Geschlecht und Sexualität wird es vielleicht auch möglich, zu neuen weniger hierarchischen Bewertungen von "Männlichkeiten" und "Weiblichkeiten" zu gelangen. Darüber hinaus ermöglicht eine solche Auseinandersetzung eine kritische Hinterfragung der Normen von "Frau-Sein", wie sie sich in Frauenräumen etabliert haben. Da nicht nur Transpersonen ausgegrenzt werden, sondern sich auch zunehmend "Frauen" innerhalb der feministischen Bewegung von diesen Normen eingeengt fühlen, kann eine solche Diskussion verhindern, dass sich immer mehr Frauen aus feministischen Zusammenhängen zurückziehen. Die Angst, dass Frauenräume von sexistischen Männern vereinnahmt werden, die keinerlei Interesse an feministischer Politik zeigen, halte ich für unbegründet. Die Erfahrungen von "geöffneten" Räumen zeigen, dass Personen in Frauenräume kommen, die der feministischen Bewegung verbunden sind. Außerdem bleibt die Möglichkeit, Personen

aufgrund ihres Verhaltens den Zutritt zu verweigern, bestehen.

Josch Hoenes, lesbisch-feministischeR Trans und WissenschaftlerIn am Kolleg für Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien der CvO-Uni Oldenburg.

¹ Ich verwende den Begriff Transperson als Bezeichnung für alle Personen, die sich im breiten Spektrum von Transgender verorten, unabhängig von körperlichen Veränderungen.

² Als Transmänner bezeichne ich alle Personen, die bei ihrer Geburt dem weiblichen Geschlecht zugeordnet wurden und sich damit nicht oder nur unzureichend beschrieben fühlen. (Vgl. bspw. Transmann e. V.)

³ Als Transfrauen bezeichne ich Personen, die sich mit der Zuweisung zum männlichen Geschlecht nicht oder nur unzureichend beschrieben fühlen.

THEMEN

Leben zwischen den Geschlechtern – Intersexualität, Erfahrungen in einem Tabubereich,

Besprechung des Buches von Ulla Fröhling

- Monika Gerstendörfer ©-

Anfang der 90er Jahre arbeitete ich noch in einer Frauenorganisation, die u.a. gegen die grausame Praxis der Genitalverstümmelung an Frauen kämpft. Eines Tages kontaktierte mich jedoch ein Mensch mit tiefer Stimme und weiblichem Vornamen und fragte mich, ob ich über die Genitalverstümmelungen an deutschen Babys und Kleinkindern, begangen von heutigen Ärzten, informiert sei. Ich war es nicht. Aber ich wollte es wissen. Also trafen wir uns. Ich bekam eine Warnung: „Bist du auch gewappnet? Ich bin selbst verstümmelt worden. Man hat mir meinen Penis amputiert und mich zum Mädchen gemacht. Ich bin aber ein Hermaphrodit.“ Ich war nicht gewappnet; konnte es gar nicht sein. Grausamkeiten hatte ich in der Tat schon genug gesehen, miterlebt oder selbst angeprangert. Doch was dann kam, übertraf alles Bisherige. Er/sie legte mir Fotos vor. Fotos ihrer/seiner eigenen Geschichte; von Babyalter an. Ich sah ein Kleinkind, ein Kind, eine/n Jugendliche/n, der/die nackt und einsam vor einer Wand stand. Diese Fotos dienten einmal der Dokumentation medizinischer „Fortschritte“ durch die „Behandlungen“ - besser: Zurichtung - von Ärzten. Ich erfuhr Teile der Biographie

dieses Menschen, durfte über Fotos die Vielfalt möglicher Genitalien kennen lernen und deren anschließende (teilweise oder gänzliche) Amputation. Ich erinnere mich bis heute an diesen Satz: „Bei mir ist da unten ein einziges Schlachtfeld.“

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre nahm ich an einem Kongress in der Berliner Charité teil. Kindergynäkologen stellten ihre neuesten Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten - inklusive neuer OP-Techniken - für intersexuelle Babys und Kinder vor. Die Selbstverständlichkeit, mit der hier Abweichungen von der „Norm“ pathologisiert wurden und die damit verknüpfte, zweckorientierte „Logik“: das und das muss behandelt, beschnitten, weg operiert, verändert werden! - machte mich fassungslos. Wie kalibrierten diese Leute? Was für meta-theoretische Vorannahmen steckten in ihren Gedankengängen, die solches rechtfertigten? Keine! - musste ich feststellen. Hier ging es nicht um Wissenschaftlichkeit, um sauberes und gewissenhaftes Denken oder gar um die Frage „Was ist der Mensch?“. Hier ging es nur um die Präsentation von Techniken, um den Erfahrungsaustausch ihrer Anwendung. Die Tatsache, dass auf den Diashows Kinder (Menschen) abgebildet waren, kam mir wie eine Nebensache vor. Man fokussierte Teile - Genitalien - und räsonierte darüber, wie man wo am besten den Schnitt ansetzt, weiterführt und dann vernäht. Dazu die Nachbehandlungen, die neuesten Medikamente, mögliche weitere OPs usw. usw.. Die Abbildungen der Kinder erinnerten mich ganz deutlich an „kinder“pornographische“ Erzeugnisse, deren öffentliche Vorführung eigentlich verboten ist... Einige Jahre später traf ich Ulla Fröhling auf einer Konferenz, bei der es um „sexuelle“ Ausbeutung von Kindern ging. Sie suchte Kontakte, Quellen und Infos zum Problembe- reich der Intersexualität. Für ein Buch! Und dieses Buch liegt nun vor. Es füllt eine riesige Lücke. Endlich wird einmal vor der eigenen Haustüre gekehrt. Auf 240 Seiten bietet uns die Autorin nicht nur eine ungeheure Menge an Informationen, sondern auch eine Vielfalt an Zugangsweisen zum Thema: Gespräche mit Betroffenen, Interviews mit Ärzt/innen, Juristen und Therapeuten, weitere

Fallbeispiele und gut erklärte Sachinformati- onen rund um die Problematik. Dass sie solch eine Bandbreite an Darstellungen gewählt hat, ist sehr klug, denn die „Kost“ ist schwer ver- daulich. Doch es ist ganz wichtig, sich damit zu beschäftigen. Immerhin leben ungefähr 80 000 bis 100 000 Hermaphroditen (Intersexuelle) in Deutschland. Jedes 1000 bis 2000 Neu- geborene hat keine eindeutig weiblichen oder männlichen Genitale. Dazu kommt eine Gruppe, bei der sich erst ab der Pubertät Ver- änderungen einstellen, mit denen man nicht gerechnet hat: Mädchen scheinen sich in Jungen zu verwandeln; statt Brüsten wächst ein Penis u.v.m.

Der Knackpunkt dabei ist, dass für diese Neugeborenen oder Jugendlichen damit das Leben an sich in Frage gestellt wird! Es wird in Frage gestellt, weil die mehrheitliche Sicht extrem beschränkt - wenn nicht ideologisiert - ist. Nach ihr gibt es ja angeblich nur Männer ODER Frauen.

„Intersexuelle, Hermaphroditen oder Zwitter sind Menschen, die nach medizinischen Nor- men nicht in die Zwei-Klassen-Gesellschaft Mensch passen: 1. Klasse für Männer, 2. Klasse für Frauen. Die Klasseneinteilung bei U- und S-Bahnen ist abgeschafft. Bei Men- schen leider noch nicht.“ (Seite 9)

Aber die Sache ist weit reichender, weil inter- sexuellen Menschen nicht nur in der Vergan- genheit der Menschheitsgeschichte oftmals schon die reine Existenzberechtigung abge- sprochen wurde, sondern bis heute! Die Auto- rin vergleicht zu Recht unser Sozialverhalten mit reinweißen Hühnern, die ein blaues Huhn tot picken, weil es eben anders ist. „Alles, was anders ist, bedroht die bestehende Ordnung, und nicht selten löst es Angst, Ablehnung, Intoleranz aus. Manchmal auch Aggression“ (S.11).

Wie sich diese völlig unreflektierten Aggres- sionen gegenüber Intersexuellen äußern, auch davon handelt dieses Buch. Da haben wir die bereits erwähnte Ärzteschaft. Sie „...hat sich an Intersexuellen über lange Zeit hinweg schuldig gemacht. Nicht nur in Deutschland, aber gerade in Deutschland hat die Medizin eine schwarze Tradition, die auf nationalsozi- alistischem Denken fußt. Nur wenige führen- de Ärzte der Nazizeit praktizierten nicht mehr nach 1945; manche übernahmen die Ausbil-

dung der nächsten Generation und prägten die jungen Forscher und Mediziner. Nur so kann ich mir einige der ärztlichen Verhaltensweisen erklären, die in diesem Buch geschildert werden.“ (S. 16). Wie wahr. In der Tat lässt sich keine weitere logische Begründung dafür finden. Wer Betroffene kennt oder selbst betroffen ist, kann das sofort nachvollziehen. Auch der bereits angesprochen Bezug zur „Kinderpornographie“ und den damit immer verbundenen sexualisierten Misshandlungen kommt im Buch zur Sprache:

„Alle Betroffenen, mit denen ich sprach und die dem deutschen Medizinapparat ausgeliefert waren, mussten Behandlungen erleiden, die sexueller Gewalt ähnlicher sind als einer medizinisch notwendigen Behandlung auf der Basis des hippokratischen Eides. Hierzu zähle ich auch die ärztliche Neugier, die dazu führt, dass Mediziner ihre Machtpositionen ausnutzen und Patientinnen, die über Brustspannungen klagen oder ein Hormonrezept verlängert haben möchten, auf den gynäkologischen Stuhl zwingen, um auch mal schauen zu können, „wie so etwas aussieht“. Das ist Machtmissbrauch und sexueller Missbrauch zugleich. So ein Verhalten basiert auf einer Tradition, in der Ärzte einen höheren Wert haben als Patienten, die Menschen betrachtet wie Dinge und von ‚Patientengut‘ spricht, als handle es sich um ‚Leergut‘.“ (S. 22)

... Auch heute noch müssen Intersexuelle Roten von Studenten ertragen, die sich „diese Sache“ mal aus nächster Nähe ansehen sollen oder wollen. Betroffene nennen das deutlich „Peepshow“ (S. 42, 61). Nach solcherlei „Behandlung“ ist es dann kein Wunder, wenn viele Intersexuelle schwer traumatisiert sind. Und das alles nur, weil sie nicht in das primitive 1-0-Schema passen, das wir uns über die Jahrtausende hinweg so zurecht gelegt haben (zu Trauma S. 110).

Auch die verantwortliche Politik hilft - trotz einiger stattgefunder Anhörungen - bis heute nicht. Intersexuelle sind nach wie vor gezwungen, „männlich“ ODER „weiblich“ in den Pass und andere Dokumente eintragen zu lassen. Das ist eine eindeutige Aussage. Die Existenz von intersexuellen Menschen wird qua Bürokratie schlichtweg negiert! „... der deutsche Gesetzgeber wünscht Eindeutigkeit, auch wenn sie falsch ist“ (S. 215).

Mit dem Verhalten der meisten Eltern von Intersexuellen sieht es nicht besser aus. Auch sie benehmen sich wie Feinde. Manche ekeln sich sogar vor diesen Kindern; und ihre Entscheidungsgewalt ist viel zu groß! So antwortet eine Mutter auf die Frage der Autorin, ob man nicht auf die Klitorisreduktion hätte verzichten können? - allen Ernstes: „Ich wollte, dass das gemacht wird. Andere gucken das ja an. Kinder laufen im Sommer nackend rum beim Spielen und Schwimmen. Wenn du sagst, das ist ein Mädchen, und die sagen, aber da hängt doch ein Glied! Das finde ich unmöglich. Damit tut man Kindern keinen Gefallen. Diese Hänseleien. Kinder können grausam sein.“ (S.162)

... weil die Mutter eine (von ihr lediglich angenommene!) Reaktion von anderen unmöglich findet, muss ihr Kind operiert werden. Dass gerade Kinder weit toleranter sind als Erwachsene und gegenüber jeglicher Vielfalt offener; das hat diese Frau gar nicht bedacht. Sie fokussiert nur ihre eigenen Ängste. Die Opfer muss freilich ihr eigenes Kind bringen. „Damit tut man Kindern keinen Gefallen. Diese Hänseleien. Kinder können grausam sein.“ Kinder? Diese Mutter hat nicht begriffen, dass Kinder nur so „grausam“ sein können, wie es Erwachsene zulassen. Die Feigheit und Grausamkeit der Erwachsenen, ihr eigenes Kind lieber an den Genitalien verstümmeln zu lassen, als zu ihm zu stehen und es so (unversehrt) zu lassen, wie es ist, scheint grenzenlos.

Ich selbst hörte Aussagen von Intersexuellen, deren Eltern vor ihnen(!) sagten: „Mir wäre es lieber, mein Kind hätte AIDS.“ Das muss man nicht mehr kommentieren. Vor diesem Hintergrund wird die Aussage einer Betroffenen absolut begreiflich: „Dieses Leben würde ich nicht noch einmal leben wollen.“ (S. 25)

Da tut der Satz eines von der Autorin interviewten Therapeuten richtig gut, der zu der ewig gleichen Frage „Mädchen oder Junge?“ sagt: „Ach, finden Sie nicht, dass wir die Frage jetzt einfach mal ad acta legen sollten und das Kind in den Arm nehmen?“ (S. 195)

Unter den vielfältigen Sichten, die uns Ulla Fröhling anbietet, hat sie auch die Gender-Perspektive nicht vergessen. Dieser Aspekt ist für sich interessant, und sie entlarvt ihn in

einem Interview mit einem der Ärzte auf ganz einfache Weise (S. 179):

„Es gibt einen Kalender, für den Frauen ihre Klitoris fotografiert haben, man stand davor und sagte, meine Güte, kann das unterschiedlich aussehen!“

Arzt: „Das ist ja beim männlichen Penis auch so...“

Fröhling: „... genau, ohne dass wir nun auf die Idee kommen zu sagen, dieser da ist ja ein bisschen groß geraten, nun wollen wir ihn mal kürzer machen, damit er beischlafffähig wird. Da würde sicher ein Aufschrei durch die Männerwelt gehen. Ist dies nicht ähnlich?“

Arzt: „Ja, also ich würde sagen, die Klitorishypertrophie stellt keine Behinderung dar.“

Mit anderen Worten: Wer einen zu großen Penis hat, ist nicht in Gefahr. Wer eine größere Klitoris hat, ist zumindest nicht behindert. Danke für diese ärztliche Bescheinigung!, ist man da versucht auszurufen und erinnert sich an Buchtitel, die zum Thema „Die Frau, das unvollkommene Wesen“ zahlreichst erschienen sind. Zu Recht.

Ulla Fröhling hat mit „Leben zwischen den Geschlechtern“ eines der letzten Tabus in Angriff genommen. Das erklärte Ziel ihres Buches ist jedoch nicht, nur von Leid, Schmerz und Elend zu berichten. Sie will uns Menschen näher bringen! Menschen, die eine medizinische, eine psychologische und eine gesellschaftliche Zurichtung „sondergleichen überlebt haben“. Aus diesen Grund hat sie das Buch ressourcenorientiert angelegt. Sie berichtet von den Stärken, von der Individualität, von der Vielfalt von intersexuellen Menschen. Auch betroffenen Familien werden Wege aufgezeigt.

Doch ihre Absicht ist auch - wie sie selbst sagt: „etwas Verwegenes versuchen“! Nämlich:

„Vorbilder zeigen für Menschen, die einen Teils ihres Lebens geglaubt haben, sie wären ganz allein auf der Welt, ein ‚Monstrum‘, das in früherer Zeit auf Jahrmärkten zur Schau gestellt worden wäre. Es will die Idee denkbar machen, dass intersexuellen Menschen ein Raum in dieser Gesellschaft zusteht.“ (S. 12) Und das wichtigste Ziel ist damit ebenfalls klar: intersexuelle Kinder sollen nicht mehr quasi schicksalhaft einen Überlebenskampf führen müssen; einen Überlebenskampf, den

sie nicht selten verlieren und am Ende ein Lebensresumé ziehen, das einer humanen Gesellschaft unwürdig ist: „Dieses Leben würde ich nicht noch einmal leben wollen.“...

© MG

Mädchen sein bedeutet Schande Unterdrückung im Islam

Chahdorrt Djavann

Zehn Jahre trug ich ein Kopftuch. Tod oder Kopftuch, das war es. Ich weiß, wovon ich spreche. Nach dem historischen Desaster von 1979 nahmen der Islam und seine Auswüchse eine herausragende Rolle im iranischen Bildungssystem ein. Das Bildungssystem als Ganzes wurde radikal islamisiert. Die Suren des Koran und deren Auslegung, die Scharia, die islamischen Dogmen und Pflichten, die islamische Moral, die islamische Ideologie, Gesellschaft und Weltsicht waren obligatorische Fächer von der Grundschule bis zur Universität. "Wem nützt die Wissenschaft, die nicht im Dienste des Islam steht!", lautete der uns das ganze Jahr eingehämmerte Slogan. Wäre ich eine gute Schülerin gewesen, hätte ich Imam oder Ayatollah werden müssen - wenn Frauen in diesen Bereichen erwünscht gewesen wären.

Zehn Jahre wurde ich unterdrückt. Von dreizehn bis dreißig. Ich war verdammt dazu, eine Muslimin zu sein, eine Unterworfenen, eingeschlossen in der Finsternis des mich umgebenden Schleiers. Von dreizehn bis dreißig. Dass es die schönsten Jahre meines Lebens gewesen wären, hätte ich wirklich nicht sagen können. Als Mädchen geboren zu sein, ist bei den Muslimen eine Schmach. Kein Junge zu sein, muss verborgen werden. Mädchen verkörpern Unzulänglichkeit, Ohnmacht, Minderwertigkeit. Ein Mädchen ist immer ein potenzielles Opfer von Straftaten. An allen gewalttamen sexuellen Übergriffen, die Männer an ihren Ehefrauen begehen, ist grundsätzlich die Frau schuld.

Die Frau ist potenzielles Opfer von Gewalt, Verfolgung, Inzest und Diebstahl. Männer können einer Frau ihr Schamgefühl stehlen, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne dafür im Geringsten belangt zu werden. Das Mädchen ist eine ständige Bedrohung für die Dogmen und die Moral des Islam. Es ist po-

tenzielles Opfer von Verbrechen, ihm kann von Vater und Brüdern die Kehle durchgeschnitten werden, nur um die angekratzte Ehre der Familie wieder herzustellen. Denn die Ehre der muslimischen Männer wäscht sich mit dem Blut der Mädchen rein! Wer nicht verstanden hat, dass die Frauen nicht vor Schmerz, sondern vor Verzweiflung im Kreißsaal schreien, wenn sie statt des erhofften Jungen ein Mädchen zur Welt bringen; wer nicht verstanden hat, dass sie dann für ihre Tochter oder sich selbst um den Tod betteln; wer nicht die Not einer Mutter gesehen hat, die ihr Ebenbild auf die Welt gebracht hat, das die gleichen Leiden erdulden wird wie sie; wer nie die Mütter hat rufen hören: "Werft dieses Kind in den Abfalleimer, erstickt es, wenn es ein Mädchen ist!", der kann die Demütigung nicht nachvollziehen, die es in muslimischen Ländern bedeutet, eine Frau zu sein. Das Kopftuch verurteilt den weiblichen Körper dazu, sich zu verhüllen, abzuschotten. Denn der Körper einer Frau ist das Objekt, in das die muslimischen Männer ihre Ehre einbrennen, und darum - und nur darum - muss dieser Körper beschützt werden. Das Kopftuch symbolisiert nichts als die psychische Verwirrtheit der muslimischen Männer, die in ständiger Angst davor leben, weiblichen Reizen zu erliegen und von Frauen überboten zu werden:

Ist es tatsächlich nur ein Stückchen Haut oder doch eine Zündschnur, die da unter dem Stoff hervorlugt?

Auszüge aus dem 2003 bei Gallimard erschienenen Buch "Bas les voiles!" ("Runter mit den Schleieren") der im Iran geborenen Autorin. Sie lebt seit zehn Jahren in Paris und ist Anthropologin. Ihr Debüt-Roman ist unter dem Titel "Parvaneh heißt Schmetterling" im Ullstein-Verlag erschienen. Übersetzung: Cornelia Mönster

*Quelle: Berliner Zeitung,
Samstag, 10. Januar 2004*

**- FRAUEN MACHT EUROPA! –
Konzeption des Berliner Frauenfrühling
e.V. zum 8. März 2004**

Im Juli 2004 wird das Europäische Parlament neu gewählt. Obwohl europäische Gesetze heute schon sehr viel in unserem Leben bestimmen, scheint uns die Europäische Uni-

on noch immer eine sehr ferne Institution zu sein...was wissen wir voneinander? Wie sieht der Frauenalltag, wie sieht Frauenpolitik oder ... "Gleichstellungspolitik" in unseren Nachbarländern aus? Der Frauenfrühling 2004 will Interesse an den "Anderen" wecken und das uns "Fremde" verstehbar und erfahrbar machen.... Mit unseren **Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag** werden wir den Horizont über die Grenzen Berlins und der Bundesrepublik hinaus erweitern. Unsere Vision ist, unSichtbare Frauen in Europa zum Internationalen Frauentag sichtbar zu machen und eine europaweite Vernetzung zu initiieren.

Wir planen in der „**3. Langen Nacht der Frauen 2004**“ Botschaften und Kulturinstitute der europäischen Länder zu besuchen. Wir möchten die Parteien gewinnen, in den Parteizentralen ihre Europapolitik vorzustellen. Seit 1994 verwirklichen wir, die Initiativgruppe zum Frauenfrühling, unser Konzept, Zeit und Raum für Begegnungen zu schaffen, in dem Frauen ihre unterschiedlichen Lebenswelten miteinander in Berührung bringen. Unserem ehrenamtlichen Gemeinschaftsvorhaben ist es gelungen, im Zeitraum von 10 Jahren von einer Einzelveranstaltung zu einer berlinweiten Vernetzung zu wachsen. Inzwischen arbeiten Ost- und Westfrauen zusammen. Die gewachsene gegenseitige Wertschätzung der unterschiedlichen Biografien Ost und West und der gegenseitige Respekt vor dem jeweiligen Leben in so verschiedenen Gesellschaftsformen prägen das Verhältnis der engagierten Frauen. Miteinander phantasievoll Grenzen zu überwinden ist unsere Vision. Im zehnten Jahr der gemeinsamen Arbeit, mit und für Frauen, freuen wir uns über diese Art des „Zusammenwachsens“ und der „Horizont-Erweiterung“ und wollen dieses zum Internationalen Frauentag auch gemeinsam feiern.

Bei allen Unterschieden wollen wir an Gemeinsamkeiten anknüpfen und unser gegenseitiges Verständnis weiter entwickeln und Toleranz miteinander leben. Ausgrenzung, wie sie in der derzeitigen „Männer-Politik“ geschieht, das Ausspielen des "neuen Europa" gegen das „alte Europa“ lehnen wir entschieden ab. Unser Ziel ist, offen zu bleiben, keine neuen geistigen Schranken aufzubauen und

noch existierende Mauern in unseren Köpfen zu verändern. Mit dem Projekt „FRAUEN MACHT EUROPA“ wollen wir die Chancen und Probleme, die sich für uns Europäerinnen ergeben, bewußt machen.

Wir fragen zum 8. März 2004:

1. Was wurde bisher für Frauen im Europäischen Parlament erreicht?
2. Welche Hürden haben Europäerinnen auf dem Weg zum „Europäischen Haus“ noch zu nehmen?
3. Welche Chancen bietet die Europawahl 2004 für Frauen in der Europäischen Union und den Beitrittsländern?

In einem **Zukunfts kongress** werden wir die Kandidatinnen und Kandidaten aus Berlin, die sich für ein Mandat im Europäischen Parlament bewerben, zu ihren Utopien für Europa befragen.

Unsere **Schwerpunkt-Themen** sind:

- Frauen im Europäischen Parlament, Gender Mainstreaming in der EU
- Verankerung der Gleichberechtigung und der Geschlechtergerechtigkeit in der Europäischen Verfassung
- Die berufliche und soziale Situation von Frauen in den europäischen Staaten und den Beitrittsländern unter dem Globalisierungsaspekt
- Situation europäischer Frauen und Mädchen in Bildung, Ausbildung, Wissenschaft
- Europäische Frauen und ihre kulturellen Leistungen in Kunst und Kultur

Wir fragen:

Für welche Frauen- und Gleichstellungspolitik stehen die Kandidatinnen und Kandidaten für das Europäische Parlament mit ihrem Programm?

Welche Werte und Visionen beflügeln unsere zu wählenden parlamentarischen VertreterInnen?

Bleibt Europa weiterhin ein „Herrenhaus“?... Germaine de Staél, "erste Frau Europas", entwickelte die Vorstellung von einem Europa als "friedlichem Verbund gewachsener, aber bildungsfähiger Menschen". Florence Hervé sagt: "Handeln ist geboten. Wichtige Entscheidungen über unser Leben und unsere Zukunft können wir nicht irgendwelchen Männergremien überlassen. Notwendig sind der Druck auf die Institutionen zur Durchset-

zung der Richtlinien zugunsten von Frauen, einklagbare soziale Mindestgrundrechte und eine *Anpassung nach oben*. Mehr Frauen in den europäischen Gremien und mehr Demokratie im *Haus Europa*.... Dies erfordert eine Doppelstrategie von Integration und Autonomie, von Zusammenarbeit in den Institutionen und von außerparlamentarischer Frauenopposition.“ In diesem Spannungsverhältnis liegt die Chance, etwas zu verändern.

Mit unserer "3. Langen Nacht der Frauen in Berlin" wollen auch wir unseren Beitrag zur Veränderung leisten. Wir möchten Botschaften der europäischen Staaten, europäische Kulturinstitute sowie die Parteizentralen dazu gewinnen, sich an Veranstaltungsorten, auf Flaniermeilen und Touren dem Thema und den Visionen „Frauen in Europa“ zu widmen. In der „3. Langen Nacht der Frauen“ werden wir europaweit Einblick ermöglichen in Frauenleben, Frauenvisionen, Frauenpolitik, Frauenkunst und Kultur: **Europa war eine Frau!** Wir laden Sie herzlich dazu ein.

www.frauenfruehling.de

Netzwerke/ Resolutionen

Offener Brief gegen sexualisierte Gewalt im Polizeigewahrsam

Bündnis gegen sexualisierte Polizeigewalt

St.-Pauli-Str. 10/12, 28203 Bremen

Fax: 0421 – 75682,

Email: B.g.s.Pol.Gewalt@gmx.de

Bremen, den 24.01.2004

An

Innensenator Thomas Röwekamp

Polizeipräsident Eckard Mordhorst

Verwaltungsgerichtspräsidenten a.D. Hasso

Kliese

An die Mitglieder der Innendepuration.

Die unterzeichnenden Organisationen und Einzelpersonen fordern, dass die Öffentlichkeit über den Fortgang der Ermittlungen bezüglich der sexualisierten Gewalt gegen Frauen im Bremer Polizeigewahrsam informiert wird.

Nach über zwei Monaten des Schweigens hat die kritische Öffentlichkeit ein starkes Interesse an und das Recht auf Information über den Ermittlungsstand zu den von Polizeibeamten ausgeübten Gewalttaten. Diesem Recht muss von staatlicher Seite und insbesondere von Seiten des Ermittlers Hasso Kliese, dem Polizeipräsidenten Eckard Mordhorst und dem Bremer Innensenator Thomas Röwekamp Rechnung getragen werden.

Im vorliegenden Fall wurden 1998 trotz Anzeige wegen sexualisierter Übergriffe keine Ermittlungen aufgenommen.

Erst fünf Jahre später wurde mehr zufällig damit begonnen. Und auch davon erfuhr die Öffentlichkeit nur mit einer Verzögerung von vier Monaten. Aus diesen Gründen haben wir berechtigte Befürchtungen, dass die Ermittlungen weder mit dem gebotenen Nachdruck durchgeführt werden noch ihr Fortgang entsprechend transparent gemacht wird.

Deshalb müssen folgende Fragen beantwortet werden:

Hat der externe Ermittler seine Arbeit bereits aufgenommen? Wie ist der offizielle Stand der Ermittlungen? Wird von behördlicher Seite nach den von der sexualisierten Gewalt betroffenen Frauen gesucht? Werden die Frauen über ihr Recht auf Nebenklage in einem Strafprozess informiert? Werden Vorbereitungen getroffen, den Frauen die nötigen juristischen und finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen? Geht der Ermittler der Frage nach, ob es im PGW noch weitere Fälle von sexualisierter Gewalt durch Polizeibeamte gegeben hat? Inwieweit geht der Ermittler der Frage nach, ob die anderen Polizeibeamten, die zum Tatzeitpunkt im PGW tätig waren, von den Vorgängen wussten? Welche Maßnahmen werden getroffen, um in der Zukunft sexualisierte und andere gewalttätige Übergriffe auf Menschen in Abschiebehaft seitens der Polizeibeamten zu verhindern? Dies fragen wir insbesondere vor dem Hintergrund des vor wenigen Tagen von amnesty international veröffentlichten Berichts "Erneut im Fokus. Vorwürfe über polizeiliche Misshandlungen und den Einsatz unverhältnismäßiger Gewalt in Deutschland": "Die Übereinstimmung in den Aussagen der mutmaßlichen Opfer und die Regelmäßigkeit, mit der amnesty international Vorwürfe über Ü-

bergriffe der Polizei zugingen, haben die Organisation seinerzeit [s. ai-Berichte von 1995 u. 1997] zu dem Schluss geführt, dass Fälle polizeilicher Misshandlungen nicht als isolierte Einzelvorkommnisse angesehen werden konnten. Vielmehr ließen sie ein deutliches Muster der Misshandlung von Ausländern und Angehörigen ethnischer Minderheiten durch die Polizei erkennen." (S. 11)

Neben einer direkten Beantwortung oben aufgeführter Fragen erwarten wir, dass eine Pressekonferenz abgehalten wird, um eine breitere Öffentlichkeit zu informieren. Nach wie vor halten wir die Einrichtung einer unabhängigen Untersuchungskommission für unabdingbar. In dieser müssen Personen mit Kompetenzen im Bereich sexualisierte Gewalt und den daraus entstehenden Traumatisierungen, in den Bereichen Flucht und Migration, sowie Menschenrechtsverletzungen und Folter, vertreten sein. Wir müssen davon ausgehen, dass ein Experte in Personal- und Dienstrecht über entsprechende Erfahrungen nicht verfügt und deshalb der Komplexität der anstehenden Ermittlungen nicht gewachsen sein kann. Auch amnesty international ruft in ihrem o.g. Bericht die Bundesregierung auf, aufgrund der"(...) übermäßig lange[n] Dauer der strafrechtlichen Staatsanwaltschaften, mutmaßliche Fälle polizeilicher Misshandlungen an die Gerichte weiterzuleiten, (...) ein unabhängiges Gremium ins Leben zu rufen, das mit effektiven Befugnissen zur Überwachung und Untersuchung von Vorwürfen über schwerwiegendes polizeiliches Fehlverhalten (...) ausgestattet sein muss." (S. 12)

Darüber hinaus halten wir es für unerlässlich, dass Rolf Lüken, Polizeipräsident zum Tatzeitpunkt, im Zuge der Ermittlungen vernommen wird. Er muss erklären, warum den Anzeigen von 1998 seitens der Innenrevision nicht nachgegangen wurde. Schlussendlich fordern wir nach wie vor, dass die betroffenen Frauen das Recht auf Rückkehr in die BRD und ein dauerhaftes Bleiberecht erhalten.

Bündnis gegen sexualisierte Polizeigewalt

⇒⇒ Welche diesen Brief mit ihrer Unterschrift unterstützen möchte, kann ihre Zusage zur Unterzeichnung per e-mail senden (s.o.).

Stichwort: Becklash*

*)*backlash (engl.) = Rückwirkung, (heftige) Reaktion; Beck=deutsche Politikerin, Initiatorin des Aufrufs „Wider eine Lex Kopftuch“*

Offener Brief an die Integrationsbeauftragte Frau Marieluise Beck, die Frauenministerin Frau Renate Schmidt und die Justizministerin Frau Brigitte Zypries

Von der Integrationsbeauftragten Frau Marieluise Beck, der Frauenministerin Frau Renate Schmidt und der Justizministerin Frau Brigitte Zypries erwarten wir, dass sie sich mit den Freiheitsrechten, die den Kern des Grundgesetzes ausmachen, auskennen und sich für deren Durchsetzung einsetzen. Bei der gegenwärtigen „Kopftuch-Debatte“ geht es nicht nur um eine Kleiderordnung. In Wirklichkeit befinden sich viele in Deutschland lebende Frauen in einem rechtsfreien Raum. Es gibt eine große Zahl hier lebender Frauen und Mädchen, für die das GG nicht zu gelten scheint und denen das GG keine Rechtssicherheit bietet. Was heißt das?

Diese Frauen dürfen nicht aus eigenem Willen das Haus verlassen, sei es, weil es ihnen als Ehefrauen von ihren Männern verboten wird oder weil sie von Menschenhändlern nach Deutschland verschleppt, zur Prostitution gezwungen und ansonsten versteckt, weil illegal gehalten werden. Mädchen dürfen veranlasst durch deren Eltern und Verwandte - sich auf der Straße nicht frei bewegen, in den Schulen nicht am Sportunterricht teilnehmen, nicht am Sexualkundeunterricht, nicht an Klassenfahrten. Sie dürfen keine Freizeitangebote wahrnehmen oder als Erwachsene nicht die zur Verfügung gestellten Integrationsangebote annehmen, z.B. Sprachkurse belegen. Zu Hunderten werden sie allein in Berlin jährlich entführt und zwangsverheiratet. Das Beschneidungsverbot wird übertreten und praktisch nicht verfolgt.

Solange die RegierungsvertreterInnen trotz des Gleichheitsgebots im GG Art.3 Absatz 2 nichts gegen diese Missstände und Verbrechen unternehmen, tolerieren sie die Verbrechen und erfüllen nicht ihren Gesetzesauftrag. Deswegen machen wir jetzt folgenden, leicht umzusetzenden und billigen Vorschlag:

Alle Frauen und Männer, die aus Ländern kommen, in denen Männer gegenüber den Frauen rechtlich privilegiert sind und die ein

Aufenthaltsrecht in Deutschland beantragen, unterschreiben ab sofort, dass sie Art.3 Abs.2 GG anerkennen. Damit anerkennen sie gleichzeitig, dass sie bei Verstößen ihr Aufenthaltsrecht verwirken. Sie unterschreiben zudem, was dieses Recht im einzelnen praktisch bedeutet: Sie nehmen zur Kenntnis und akzeptieren, dass Frauen gleichberechtigt sind, das Recht auf körperliche Unversehrtheit haben, im Rahmen der hier geltenden Chancen das Recht auf Bildung, das Recht, ab einem bestimmten Alter ihren Aufenthaltsort selbst bestimmen zu können.

Die allgemeine Schulpflicht gilt auch ohne Einschränkungen für Mädchen und sie haben das Recht auf die Wahrnehmung von schulischen Freizeitveranstaltungen. Bei Verstößen oder Behinderungen haben die Mädchen das Recht auf professionelle Beratung und institutionelle Integrationshilfe. Weiter erwarten wir von den BundesministerInnen einen Regierungsentwurf dazu, auf welche Weise für die in Deutschland lebenden und von den beschriebenen Problemen betroffenen Frauen das GG zur Geltung gebracht werden kann und wie mit denjenigen zu verfahren ist, die bereits ein Aufenthaltsrecht hier haben oder als Deutsche in den erwähnten Punkten gegen die FDGO verstoßen. 17. Dezember 2003

Halina Bendkowski, Agentin für Feminismus & Geschlechterdemokratie

Günter Langer, unterrichtet im Berlin-Kreuzberger Kiez, aktiver Gewerkschafter.

Helke Sander, Prof., Autorin und Regisseurin
Dieser Brief ist der Öffentlichkeit zugänglich unter der Webadresse:

www.members.partisan.net/sds/sds06203.html

März 2004 -
Themenmonat Beschneidung
Nein zu genitaler Verstümmelung von
Mädchen

Weltweit werden jedes Jahr zwei Millionen Mädchen beschneitten, die meisten sind zwischen vier und acht Jahre alt. Bei diesem grausamen Ritual werden die weiblichen Genitalien verstümmelt - die Mädchen leider ihr Leben lang an den Folgen. In Deutschland leben etwa 35.000 betroffene Frauen. Rund 6.000 Mädchen sind von genitaler Verstümmelung bedroht. Denn auch in Deutschland sind sie nicht sicher: Auch hier werden heim-

lich Beschneidungen durchgeführt oder die Mädchen werden dazu in ihre Heimatländer gebracht.

Somalische Frauen in Nordrhein-Westfalen haben sich im Verein stop mutilation zusammen geschlossen. Sie kämpfen gegen Genitalverstümmelung in ihrer Heimat und bei uns. Gemeinsam mit weiteren Organisationen wollen wir im März 2004 das Thema in die Medien und die Schulen bringen. Die somalischen Frauen berichte. ten uns, dass viele deutsche Ärztinnen nichts über genitale Verstümmelung wissen. Aus ihrer Unkenntnis entstehen für die Frauen neue Probleme.

Wir fordern alle Mädchen und Frauen auf, ihre Frauenärztinnen zu informieren! Wir fordern alle Mütter auf, ihre Kinderärztinnen zu informieren!

Sie erhalten bei uns dazu eine Broschüre und einer Fragebogen. Anhand der zurückkommenden Fragebögen erstellen wir eine Liste kompetenter Ärztinnen. Wir rufen insbesondere auch Journalistinnen auf, diese Aktion zu unterstützen.

Mit der Aktion Weißes Friedensband haben wir ein neu. es Bildungsprojekt gestartet. Als Journalistinnen sind wir Impulsgeber für Eine Welt Themen. Das Besondere: Wir bringen Schülerinnen, Journalistinnen und Akteure vor Organisationen zusammen. Zu monatlich wechselnder Themen entstehen neue Netzwerke. Starke Aktionen sollen den Jugendlichen Spaß machen - und den Organisationen und dem Thema nachhaltig nützen. Weitere Informationen stehen auf unserer Webseite www.friedensband.de

Jeanette Zachäus, Aktion Weißes Friedensband, Himmelgeister Str. 107a, 40225 Düsseldorf, Tel.: 0211-9945137, Fax 0211-9945138

Wenn doch alle Lesben grüne Haare hätten nur für einen Tag!

Lesben Online Community führt Internationalen SHOE-Tag ein – Lesbian Visibility mal ganz anders.

Zürich 11. Januar 2004: Mal ganz ehrlich: Hast du dir auch schon mal gewünscht, dass alle Lesben grüne Haare haben nur für einen Tag? Einfach nur um zu sehen, wie viele Lesben es wirklich gibt? Die Bestätigung zu habe, dass man wirklich nicht die einzige ist? Mit dieser Grundidee wandten sich die Grün-

derinnen der Lesben Online Community – SHOE International Network www.shoe.org - an ihre Member. Deren Gründerinnen Sunci Nikolic (27) und Fab Syz (34) waren von der regen Interesse völlig überwältigt. Der Internationale SHOE Tag war geboren. Aber wie umsetzen? Vorschläge kamen von Frauen aus allen Ecken der Erde. Viele wünschten sich einfach einen SHOE Artikel, einen Anstecker, Schlaufe oder Armband. Einige wollten einen Tag lang einfach ihr T-Shirt verkehrt herum tragen. Andere wiederum bevorzugten die Möglichkeit, eine originelle Idee mit etwas Action zu verbinden. So wurde auch vorgeschlagen, dass sich die SHOE Member auf dem Hauptbahnhof ihrer Stadt treffen, dann zeitgleich, weltweit einen Schirm für ein paar Sekunden öffnen und ihn wieder schließen als ein Zeichen von Girl Power. Die SHOE Community diskutierte die verschiedenen Möglichkeiten in den Foren, sowie auf der Mailingliste während mehrerer Wochen bis eine Entscheidung gefällt wurde. Was mittlerweile als „Italienische Hausfrauen-Idee“ bekannt wurde, gewann mit grosser Mehrheit. SHOE Member aus über 140 Ländern werden, einmal im Jahr, ihre Schuhe aus dem Fenster hängen. Genau so, wie die italienischen Hausfrauen ihre Unterwäsche zur Schau stellen. Fab erklärt, warum die Idee so perfekt ist; „Es ist etwas, bei dem alle Frauen mitmachen können. Es macht nicht nur riesigen Spass, sondern ist vor allem für die Community auch ohne Kosten verbunden. Ein Aspekt, welcher uns sehr wichtig war. „SHOE's können auf eine witzige Art ihre gegenseitige Präsenz anerkennen, welches das unglaubliche Gefühl von Solidarität und Girl Power vermittelt“ sagt Sunci. Es ist auch für Lesben perfekt, welche sich sonst nicht outen können. Sie hängen einfach ihre Schuhe aus dem Fenster, ohne Angst vor einer Konfrontation oder Diskriminierung. Weil ganz einfach niemand sonst weiß, welche Bedeutung die Schuhe vor dem Fenster haben. Die SHOE Member können Fotos einsenden, die dann auf der Webseite veröffentlicht werden.

Der erste Internationale SHOE Tag wird am Donnerstag, 4. März 2004 stattfinden.

*Kontakt: Sunci Nikolic & Fab Syz,
SHOE INTERNATIONAL NETWORK,
Dienerstr. 30, 8004 Zürich, Schweiz Fon:*

+41 1 241 15 65, Fax: +41 1 241 15 64,
Email: info@shoe.org, www.shoe.org

LeaNet.de

LeaNet für Frauen in Schule und Bildung:
LeaNet ist ein exklusiver Treffpunkt für Lehrerinnen, Studentinnen, Referendarinnen und in anderen Bildungsbereichen tätige Frauen im Internet www.leanet.de.

Dabei stellt LeaNet nicht nur ein Informationsangebot dar, sondern ist eine Frauen vorbehaltene Diskussions-, Lern- und Arbeitsplattform.

filia.die frauenstiftung.

Frauen gestalten die Welt

Die Zeiten, in denen Geld Männer Sache war, sind vorbei.

Immer mehr Frauen haben wirtschaftlichen Erfolg.

Immer mehr Frauen erben kleine, manchmal auch große Vermögen.

Immer mehr Frauen haben Geld und können mit diesem Geld Einfluss nehmen.

filia will Geld dafür einsetzen, dass Frauen und Mädchen Macht gewinnen. Damit unsere Vision Wirklichkeit wird, ergreifen wir Partei für Mädchen und Frauen und setzen auf Empowerment: Auf die gezielte Stärkung von Mädchen und Frauen. Damit sie bessere Chancen erhalten und ihre soziale Situation verbessern - kurz: damit sie die Regie für ihr Leben selbst übernehmen können.

Als Lobby von Frauen für Frauen fühlen wir uns dabei besonders den Frauen verpflichtet, die doppelt diskriminiert werden: aufgrund ihres Geschlechts aber auch wegen ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder ihrer sexuellen Orientierung. Außerdem engagiert sich *filia* für Frauen, die in ihren Heimatländern religiös und politisch begründeter Unterdrückung ausgesetzt sind.

filia fördert Frauenprojekte. Weltweit. Denn Frauenprojekte brauchen nicht nur gute Ideen - sondern auch Geld.

SEKA, Hamburg: Der Verein SEKA leistet seit Jahren Frauen und Kinder, die durch den Krieg im ehemaligen Jugoslawien schwer traumatisiert wurden, Hilfe. Zur Arbeit des Vereins gehört auch die Durchführung von Fortbildungen für Psychologinnen aus Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Ser-

bien und Kosova, die dazu dienen, deren therapeutisches Spektrum zu erweitern.

Mit der Förderung an SEKA unterstützt Filia die Durchführung des 8. Seminars des im Jahr 2001 begonnenen Psychodrama-Fortbildungszyklus. Die vorangegangenen Seminare wurden durch die Stadt Hamburg finanziert, doch diese stellte nun ihre Förderung ein.

ADEFRA – Theater gegen Rechts: Schwarze sein in Deutschland kann gefährlich sein. Schwarze Frau sein erst recht. Im Verein ADEFRA („Frau, die Mut zeigt“) engagieren sich Frauen gegen Fassismus und Sexismus. In Erfurt haben die das Mädchen-Theaterprojekt KIBA auf die Beine gestellt: Zusammen touren Mädchen verschiedener Kulturen und Nationalitäten mit ihren selbst geschriebenen Stücken durch die Stadt und setzen so Zeichen gegen Fremden- und Frauenfeindlichkeit. Ihr Thema: „Zwischen Fremdsein und Anpassung“. Mit der finanziellen Unterstützung von *filia* konnte das Theaterprojekt das neue Stück „Gesichter“ entwickeln, bewerben und dokumentieren.

Astraea Foundation, New York, USA: Bei der Bewilligung an die Astraea Foundation handelt sich um eine von einer Spenderin zweckgebundene Zuwendung, mit der deren International Fund for Sexual Minorities unterstützt wird. Aus diesem Fund werden vorrangig Projekte in Zentral- und Südamerika, Asien, Afrika und Osteuropa gefördert, die sich für die Rechte und die Sichtbarkeit lesbischer, schwuler, bi- und transsexueller Menschen einsetzen.

filia unterstützt unter anderem:

- Frauen, die geschlechtsspezifischer Verfolgung ausgesetzt sind
- Migrantinnen in Deutschland, auf deren lebendige Teilnahme an der Gesellschaft wir setzen
- kriegstraumatisierte Frauen, die doppelt unter dem Kriegswahnsinn leiden
- lesbische Frauen, die in vielen Ländern ihr lesbisch Sein nur illegal leben können

filia. die frauenstiftung

Am Felde 2

D-22765 Hamburg

Telefon: 040 - 333 100 14

Fax: 040 - 333 101 56

info@filia-frauenstiftung.de

Frauenstiftungen

Beeinflusst von der Frauenbewegung werden seit den 80er Jahren immer mehr Stiftungen errichtet, deren Ziel es ist, neben der staatlichen Gleichstellungspolitik innovative und nachhaltige Strategien der Frauenförderung zu entwickeln. Die Angebote der über 40 Frauenstiftungen reichen von der Initiierung von Wohnprojekten über Beratung bei Existenzgründung, der Vergabe von Aufenthaltsstipendien für Künstlerinnen bis hin zur wissenschaftlichen Sammlung von geschlechtspezifischen Daten.

Frauenstiftungen sind Stiftungen, deren Zwecke ausdrücklich Frauen berücksichtigen. Überwiegend von Frauen gegründet wollen sie Frauen und Mädchen politisch, ökonomisch, sozial, kulturell oder rechtlich stärken. Dabei geht es jenseits von punktueller wohltätiger Unterstützung um nachhaltige Förderung von frauenspezifischen Anliegen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Frauenstiftungen betonen die Kompetenzgewinnung und Partizipation von Frauen zur nachhaltigen Verbesserung ihrer Lebensbedingungen (Empowerment).

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen unterstützt die Vernetzung der Frauenstiftungen im Rahmen seiner Möglichkeiten. Er hat das erste bundesweite Treffen der Frauenstiftungen am 12. September 2003 in Berlin veranstaltet. Ergebnis war der Zusammenschluss der Stiftungen zu einer Arbeitsgruppe. Für 2004 ist eine weitere Tagung geplant.

www.stiftungen.org

NACHRICHTEN

Drei Männer im Iran wegen Vergewaltigung öffentlich gehängt.

Teheran-Im Nordwesten Irans sind am Samstag drei Männer wegen Vergewaltigung einer 16-Jährigen öffentlich hingerichtet worden. Die drei Männer, die das Mädchen im Dezember vergangenen Jahres entführt und vergewaltigt hätten, seien am Morgen in der Stadt Chvoy gehängt worden, zitierte die Nachrichtenagentur Isna einen Vertreter der Justizbehörden der Provinz West-Aserbaidschan. In Iran steht auf Mord, bewaffneten Raub, Vergewaltigung sowie auf Abfall vom

Glauben und Drogenhandel die Todesstrafe. (AFP)

Internetnutzung bei Kindern steigt weiter an - Mädchen auf der Überholspur

Computer und Internet sind auch bei Kindern weiter auf dem Vormarsch. So haben bereits 70 Prozent der sechs- bis 13-Jährigen in Deutschland erste Erfahrungen mit dem Computer gesammelt. Und wenn Kinder Computer nutzen, lernen sie dabei immer häufiger auch das Internet kennen. Waren im Jahr 2002 bereits mehr als die Hälfte der Kinder mit Computererfahrung auch schon einmal im Internet (53%), ist dieser Anteil im Jahr 2003 auf 60 Prozent angestiegen.

Während bei Jungen mit Computererfahrung der Anteil an Internetnutzern nur um fünf Prozentpunkte angestiegen ist, fiel der Zuwachs bei Mädchen doppelt so stark aus (plus elf Prozentpunkte). Somit zählen erstmals mehr computererfahrene Mädchen (62%) als Jungen (58%) zu denen, die zumindest selten das Internet nutzen. Zieht man den Vorjahresvergleich nach Altersgruppen, so weisen vor allem die 10- bis 11-Jährigen mit Computererfahrung einen Ergebnis der aktuellen Studie "KIM 2003 - Kinder und Medien" des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (MpFS), in dem die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), die Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter Rheinland-Pfalz (LPR) und der Südwestrundfunk (SWR) kooperieren.

Sechs- bis 13-Jährige in Deutschland wachsen immer stärker in Haushalten auf, die mit Computer und Internet ausgestattet sind. Bei Computern liegt die Haushaltsdurchdringung (mindestens ein Gerät), bei 74 Prozent, beim Internet ist sie von 47 Prozent im Jahr 2002 auf 57 Prozent im Jahr 2003 angestiegen.

Zu den regelmäßigesten (mind. einmal pro Woche) Anwendungen am Computer zählen nach wie vor Spiele, 70 Prozent der computerfahrenden Kinder spielen mit dieser Intensität alleine, 53

Prozent gemeinsam mit anderen. 46 Prozent nutzen den Computer nach eigenen Angaben mindestens einmal pro Woche ein Lernprogramm. 30 Prozent surfen mit dieser Häufigkeit im Internet - im Jahr 2002 waren es nur

25 Prozent, zwei Jahre zuvor sogar erst 15 Prozent.

Ein Drittel der Kinder, die ins Internet gehen, tun dies meist alleine, 39 Prozent surfen meist gemeinsam mit den Eltern, 18 Prozent mit Freunden. Dabei sind Jungen (37%) häufiger alleine online als Mädchen (25%). Bei den Jüngsten (6-7 Jahre) surfen nach eigenen Angaben 16 Prozent meist alleine, bei den Ältesten (12-13 Jahre) sind es bereits 46 Prozent. Die Liste der regelmäßigen

Internetaktivitäten (mind. einmal pro Woche) wird von der Suche nach Informationen für die Schule (42%) angeführt, es folgt dicht die Suche nach Informationen zu bestimmten Themen (41%) und das Versenden und Empfangen von E-Mails (40%). Die Liste der liebsten Freizeitaktivitäten der Kinder wird von "Freunde treffen" (46%) angeführt, "draußen spielen" (43%) liegt auf dem zweiten Platz. Fernsehen erreicht mit 34 Prozent den dritten Platz und ist nach wie vor trotz leichtem Rückgang (2002: 39 %) die beliebteste Medienbeschäftigung der Kinder. Das Spielen oder Arbeiten mit dem Computer wird von 19 Prozent genannt - ein Plus von zwei Prozentpunkten im Vergleich zum Jahr 2002. Während für jeden vierten Jungen der Computer zur liebsten Freizeitbeschäftigung zählt, geben dies nur 13 Prozent der Mädchen an.

Pressemitteilung vom 26. November 2003 des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (MpFS)

5. Staatenbericht zum Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau (CEDAW).

Dieser Bericht ist zugleich eine Bilanz der gleichstellungspolitischen Initiativen der Bundesregierung seit 1998 und dokumentiert Bereichen der Gleichstellungspolitik. Das gilt insbesondere für die Themenfelder Gewalt gegen Frauen, Gender Mainstreaming und die Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Hervorzuheben sind dabei vor allem der Rechtsanspruch auf Teilzeit und das Elternzeitgesetz, die zu einer besseren Balance von Familie und Arbeitswelt beitragen. Die Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes und das Job Aktiv-Gesetz verbessern die Situation von Frauen in den Betrieben und auf

dem Arbeitsmarkt. Mit dem Gleichstellungs-durchsetzungsgesetz für den öffentlichen Dienst fördert die Bundesregierung darüber hinaus die tatsächliche Gleichstellung von Frauen im öffentlichen Dienst. Das Gewalt-schutzgesetz ist Teil einer kohärenten Ge-samtstrategie zur Bekämpfung und Ächtung von Gewalt gegen Frauen.

Neben den Fortschritten besteht jedoch nach wie vor Handlungsbedarf in den Feldern Kin-derbetreuung und Lohngleichheit. Außerdem muss die Infrastruktur in den Kommunen zur Hilfe von gewaltbetroffenen Frauen in Zeiten knapper öffentlicher Mittel gesichert werden. Pressemitteilung Nr. 123/2004 des BMFSFJ.

Gleichberechtigung

Trotz vorangetriebener Maßnahmen zu mehr Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in Großbritannien weist die Equal Opportuni-ties Commission in ihrer jüngsten Studie dar-auf hin, dass immer noch viel zu tun ist, um mehr Frauen auf Führungspossten zu setzen, sei es in der Verwaltung, dem politischen Leben oder dem Business.

http://www.eoc.org.uk/cseng/policyandcampa-igns/whorunsbritain.pdf

Kein Zugang zu Bildung für Mädchen

Zweidrittel der 121 Mio. Kinder dieser Erde, die keinen Zugang zu Bildung haben, sind Mädchen. So das Ergebnis des Jahresbericht von UNICEF mit dem Titel "Die Lage der Kinder in der Welt 2004". Trotz errungener Erfolge bei der Reduzierung der Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern ist die Einschulungsrate bei Mädchen zu gering. *Quelle: The State of the Worlds Children 2004: Girls, education and development (Carol Bellamy).*

www.unicef.org

Protestmails legen Server im Bundestag lahm

Nach einem Aufruf der Globalisierungsgeg-ner von Attac sind mehr als 600000 Protest-mail gegen die Sozialreform an Bundestags-abgeordnete geschickt werden. Damit solle gegen die tiefen Einschnitte durch die Arbeitmarktreformen protestiert werden, die am heutigen Freitag von Bundestag und Bundes-

rat verabschiedet werden, sagte Sven Giegold von Attac. Die Aktion wurde gestartet, nachdem der Vermittlungsausschuss am Montag seine Ergebnisse bekannt gegeben hatte. Dabei wurden die Zumutbarkeitsregeln für Arbeitslose verschärft. Der Mailserver des Bundestages wurde dadurch am Mittwoch so überlastet, dass sich E-mails sechs Stunden lang nicht öffnen ließen, heißt es.

www.attac.de

**„Gender Networking“:
Frauenanteil in der Netzwerktechnik
bis 2006 verdoppeln**

Bielefeld. Am 18.12.03 ging in Bielefeld das Projekt Gender Networking an den Start. Das vom Verein „Frauen geben Technik neue Impulse e. V.“, der Bildungsinitiative Networking der Cisco Systems GmbH und der Fachhochschule Bielefeld gestartete Projekt hat zum Ziel, den Anteil der Frauen in der Netzwerktechnik bis zum Jahr 2006 zu verdoppeln.

Hauptbestandteil des Projekts ist die Durchführung des Qualifizierungsprogramms Netzwerktechnik der Bildungsinitiative Networking. Dieses Qualifizierungsprogramm schließt mit einem international anerkannten Weiterbildungszertifikat ab. Der Verein wird zusammen mit Partnern das bisher nicht auf Genderaspekte ausgerichtete Curriculum der Bildungsinitiative Networking überarbeiten. Ziel ist es, Dozentinnen und Multiplikatorinnen für die Netzwerktechnik auszubilden und Studentinnen ein anerkanntes Zusatzzertifikat zu ermöglichen. Die Schirmherrin des Projekts, Prof. Dr. Claudia Eckert, Leiterin des Fraunhofer Instituts für Sichere Telekooperation FhG-SIT und Leiterin der Arbeitsgruppe „Sicherheit in der Informationstechnik“ an der TU Darmstadt, unterstreicht die Herausforderungen Die Tätigkeiten im Bereich der Netzwerktechnik stellen: „Zu deren Bewältigung sind neben fachlicher Kompetenz auch in sehr großem Maße Kommunikations-, Integrations-, und Teamfähigkeit gefordert, um innovative Ideen in die Praxis zu überführen und für alle Bevölkerungsgruppen nutzbar zu machen. Ich kann aus meiner Erfahrung und meinem eigenen Lebensweg Frauen nur dringend ermuntern, sich im Bereich der IT- und insbesondere der Netzwerktechnologie wei-

terzubilden“.

Der Verein Frauen geben Technik neue Impulse e. V. wird zusätzlich ein Gender Institut Networking einrichten. Langfristig soll ein „Gütesiegel“ für „Gendergerechte Akademien“ vergeben werden. Parallel zum Aufbau des Gender Instituts wird in Kooperation mit dem Fachbereich Pflege und Gesundheit der FH Bielefeld erprobt, inwieweit Studentinnen der sozialpädagogischen Disziplinen dazu ermutigt werden können, ihre fachlich Qualifikationen durch ein technisches eLearning und Praxisprogramme zu erweitern und damit ihre Berufsperspektiven wesentlich zu verbessern.

Die Partner des Projekts Gender Networking bringen breite Erfahrungen mit: Die Cisco Bildungsinitiative Networking, eine Non-Profit-Initiative der Cisco-Systems GmbH, stellt ihre langjährige Erfahrung in der Zusatzausbildung Netzwerktechnik zu Verfügung, die deutschlandweit bereits an über 700 Schulen gelehrt wird. Der Verein „Frauen geben Technik neue Impulse e. V.“ als Projekträger von bundesweit erfolgreichen Großprojekten wie der Aktion Frauen ans Netz und dem Girl's Day stellt das Know-how für die Umsetzung der Genderperspektive zur Verfügung. Für die Fachhochschule Bielefeld ist die Kooperation Bestandteil einer durchgängigen Strategie, ihren Absolventinnen optimale Berufschancen zu bieten. Medienpartner ist die Computer Zeitung.

Kontakt:

Dr. Ursula Köhler

Verein Frauen geben Technik neue Impulse e.

V. / Fachhochschule Bielefeld

Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10

D-33602 Bielefeld

Fon: +49/521/106 73 55

Fax: +49/521/106 71 71

Email: koehler@kompetenzz.de

<http://www.gender-networking.de>

Preis Frauen Europas

Der europäische Prix Femmes d' Europe wurde 1987 von der Belgierin Angèle Verdin ins Leben gerufen. Mit ihm werden jährlich Frauen ausgezeichnet, die sich in herausragender Weise für die europäische Einigung und Völkerverständigung engagiert haben. Aus der Idee der Gründerin, "Frauen auszuzeichnen,

die über ihre Aufgaben in Beruf und Familie hinaus die Verwirklichung Europas zu ihrer Sache gemacht haben", ist eine lebendige Institution geworden.

Gabriele Münter Preis

Der Gabriele Münter Preis ist der renommierteste Kunstpreis für Bildende Künstlerinnen in der Bundesrepublik Deutschland. Am 3. Februar 2004 wird er an die Künstlerinnen Ulrike Rosenbach und Cornelia Schleime verliehen. Die Auszeichnung ist mit jeweils 10.000 Euro dotiert.

Bayrischer Frauenförderpreis

2004 wird zum sechsten Mal der bayrische Frauenförderpreis vergeben. Sie können sich bis zum 15. März 2004 um den mit 10.000 Euro dotierten Preis bewerben. Gesucht werden Erfolgsmodelle einer frauen- und familiengerechten Arbeitswelt.

Journalistinnen-Preis

1990 von der Zeitschrift EMMA ins Leben gerufen und ab 1992 Beteiligung durch das NRW-Frauenministerium, das die Preisgelder zur Verfügung stellt, werden dieses Jahr wieder zum achten Mal Reportagen, Features, Porträts, Glossen, Kommentare und Rezensionen, die zwischen April 2002 und April 2004 veröffentlicht wurden prämiert.

Schmerzensgeld für Opfer sexueller Gewalt in Österreich

Das Oberlandesgericht (OLG) Wien hat ein erstinstanzliches Urteil bestätigt, bei dem einem Opfer sexueller Gewalt 65.000 Euro Schmerzensgeld zugesprochen worden waren. Das ist der mit Abstand höchste Betrag in einem derartigen Fall.

Weitere 5000 Euro Schadenersatz (sind) für Therapiekosten zugesprochen worden. Die Klägerin war vor dreißig Jahren als Kind von einem Familienmitglied jahrelang sexuell missbraucht worden. Dabei kam es zu keinen körperlichen, aber zu massiven psychischen Verletzungen. Das Opfer war über mehrere Jahre in Psychotherapie und wollte schließlich den Täter zur Verantwortung ziehen. Strafrechtlich war der Sachverhalt längst verjährt, somit blieb nur der Weg über eine Zivilklage. In einem vom Sachverhalt her vergleichbaren

Fall hatte das OLG Innsbruck vor acht Jahren knapp 20.000 Euro zugesprochen, das OLG Linz vor vier Jahren etwa 30.000 Euro. "Wie viel jemand zugesprochen bekommt, liegt im Ermessen der Gerichte", erklärt Anton Sumerauer vom Wiener Oberlandesgericht.

Inoffiziell haben sich jedoch so genannte Tagsätze eingependelt: 100 Euro für leichte, 200 Euro für mittelstarke und 300 Euro für starke Schmerzen. Wobei in den letzten Jahren eine deutliche Tendenz festzustellen ist, höhere Beträge und diese auch für psychische Folgeschäden zuzuerkennen. Die höchste je in Österreich zugesprochene Schmerzensgeldsumme betrug 200.000 Euro.

DER STANDARD vom 24./25.1.2004

Plädioyer für die Strafbarkeit von Sex mit Zwangsprostitution

(fpd) Für die Strafbarkeit von Sex mit Zwangsprostituierten hat sich der frühere Planungschef im Bundeskanzleramt bei Helmut Schmidt, Albrecht Müller (SPD) ausgesprochen. Ein Land, dessen Grundgesetz die Würde des Menschen für unantastbar erkläre, könne „die Demütigung und Entwürdigung von Frauen, die aus Not und oft mit Gewalt zur Prostitution gezwungen werden, nicht straffrei lassen“, schrieb er im SPD-Parteiorgan „Vorwärts“. Auch für „Freier wie Michel Friedmann und seine Kollegen“ müsse dies „unter Strafe stehen“, forderte Müller.

Umstrittener Entwurf für EU-

Gleichstellungsrichtlinie weiter entschärft

(fpd) Der Entwurf von EU-Sozialkommissarin Anna Diamantopoulou für eine Gleichstellungsrichtlinie der EU (vgl.fpd 363, S. 3 u. a. s. o.) ist gegenüber dem ursprünglichen Konzept wegen des Widerstands aus Politik, Wirtschaft und Medien deutlich entschärft worden. Er beschränkt sich nunmehr auf den Bereich „Waren und Dienstleistungen“. Gestrichen wurde der Bereich „Steuern und Versorgungsfragen“. Fallen gelassen wurde auch die Absicht, die diskriminierende Darstellung von Frauen in den Medien zu regulieren. Die besonders umstrittenen Unisex-Versicherungstarife sollen weiter diskutiert werden. Die Kommissarin hat vor dem Sozialausschuss des Europäischen Parlaments versichert, am Ziel der Bekämpfung von

Frauendiskriminierung festhalten, der Wirtschaft jedoch „keine Probleme bereiten“ zu wollen.

Selbstverpflichtung zu Gender Mainstreaming in der Jugendsozialarbeit

(fpd) Eine „Selbstverspflichtung zur Umsetzung von Gender Mainstreaming“ hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jungensozialarbeit (EJSA) beschlossen. Ziel ist „Geschlechtergerechtigkeit für Frauen und Männer bzw. Mädchen und Jungen in allen Bereichen und auf allen Ebenen des Verbandes“. Die Mitgliederversammlung definierte Gender Mainstreaming „als einen Prozess, der nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen sein wird, sondern der kontinuierlich weiter geführt werden muss“.

Info Tel.: 0711-16489-20

Email: wuerfel@bagejsa.de

Bilanz 2003 zur Chancengleichheit

Bundesregierung und Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft legen erste gemeinsame Bestandsaufnahme vor.

...Die Bilanz 2003 belegt: Deutschland verfügt über ein großes Potenzial gut ausgebildeter weiblicher Arbeitskräfte, deren schulische und berufliche Qualifikationen häufig besser sind als die ihrer männlichen Altersgenossen. 50,6 Prozent aller Studienanfänger, 56,7 Prozent der Gymnasialabsolventen, 51,6 Prozent der Realschulabsolventen und 42,6 Prozent der Hauptschulabsolventen sind Frauen. Allerdings spiegelt sich dieses Qualifikations- und Leistungspotenzial in der Beschäftigung noch nicht adäquat wieder.

Noch immer gibt es deutliche geschlechtspezifische Unterschiede beim Berufswahlverhalten von jungen Männern und jungen Frauen. 53 Prozent der Mädchen und jungen Frauen entscheiden sich für nur zehn Dienstleistungsberufe, in den neuen zukunftsträchtigen IT-Berufen sind nur 14,3 Prozent der Auszubildenden weiblich. In frauentyischen Berufen sind Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten meist geringer.... Durch ihr Berufswahlverhalten beschränken Mädchen und junge Frauen ihre beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten....

Die Bilanz 2003 zeigt, dass die Beschäftigungsquote der Frauen in der Bundesrepublik im Jahr 2002 im Vergleich zu anderen Mitgliedsländern der EU mit 58,8 Prozent im oberen Mittelfeld lag. Eine Befragung von rund 15.000 Betrieben im Rahmen des Betriebspanels des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) verdeutlicht, in welchem Umfang Betriebe Vereinbarungen zur Chancengleichheit und zu Familienfreundlichkeit abgeschlossen haben; in die Auswertung einbezogen wurden Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten. 23,1 Prozent aller Beschäftigten - fast jede vierte beschäftigte Person - arbeiten in einem Betrieb mit solchen expliziten betrieblichen oder tariflichen Vereinbarungen.

Weitere 11,4 Prozent der Beschäftigten arbeiten in Betrieben mit freiwilligen Initiativen.... Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung ist ein Umdenken in der Wirtschaft in puncto Frauen- und Familienfreundlichkeit deutlich erkennbar. Viele Unternehmen haben inzwischen erkannt, dass sich familienfreundliche Maßnahmen betriebswirtschaftlich rechnen.

*Pressemitteilung des BMFSFJ Nr. 127/2004
29.01.2004*

Beschwerden:

"Missbrauch von Sexualität"

Werberat rügt Fernsehsender MTV

BERLIN, 27.1.2004 (dw) Der Deutsche Werberat, Konfliktregler zwischen werbenden Firmen und umworbenen Bürgern, hat den Rundfunkveranstalter MTV Networks GmbH & Co oHG öffentlich gerügt. Das Unternehmen bewirbt mit einem Fernsehwerbespot das Programm MTV2 The Pop Channel. Der Spot geschaltet unter anderem bei RTL 2 zeigt eine Frau beim Stillen eines Säuglings. Hierbei führt der Säugling nach wechselvollem Blickkontakt mit der Mutter seine Hand zielgerichtet unter den BH zur "freien" Brust. Unterlegt mit dem Musiktitel

"I can't stand this feeling anymore" streichelt der Säugling offensichtlich sexuell betont die Brust der Mutter.

Der Werberat schloss sich der Ansicht von Beschwerdeführern an, die im Unterschied zu MTV hierin nicht lediglich die Andeutung einer "erotischen" Situation sahen, sondern

den Missbrauch menschlicher Sexualität für kommerzielle Zwecke. Während der Spot dem Säugling in unnatürlicher Weise sexuelle Begierde zuschreibe, werde die Frau gezielt als Objekt der Lust dargestellt.

Angesichts dieses Sachverhalts seien weitergehende Fantasien von Beschwerdeführern nachrangig.

Entscheidend für die Beanstandung sei die tatsächliche Handlung im Spot. Dafür trage MTV die Verantwortung.

Der Vorwurf der Perversion natürlicher Lebensäußerungen beim Stillen eines Kindes könne daher ebensowenig entkräftet werden wie die Degradierung der Frau zum Objekt sexueller Handlungen, so ein Sprecher des Werberats in Berlin.

Verbunden mit der öffentlichen Rüge ist die Aufforderung an die Fernsehsender, den Spot künftig nicht mehr zu senden.

http://www.interverband.com/u-img/69392/Presse1_2004.htm

LITERATUR

Leben zwischen den Geschlechtern - Intersexualität, Erfahrungen in einem Tabubereich

von Ulla Fröhling (s. Besprechung oben).
Ch. Links, Berlin 2003. 240 Seiten

Sex Sells? – Mit mir nicht!

Eine Informationsbroschüre herausgegeben von der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsstellen für Frauen in Bayern und TERRE DES FEMMES e. V. Aus dem Inhalt: Frauenfeindliche Werbung – und was Sie dagegen tun können. Woran sie frauenfeindliche Werbung erkennen können. Wie Sie sich gegen frauenfeindliche Werbung wehren können. Wohin Sie sich wenden können. Die Broschüre ist zu finden im Internet unter der Adresse:

www.gleich-im-netz.de und www.fan2003.de

Sexuelle Übergriffe unter Kindern

„Ist das eigentlich normal?“ Mit diesem Titel veröffentlichte das Projekt Strohhalm e. V., Projekt zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen einen „Leitfaden zur Verhinderung und zum pädagogi-

schensfachlichen Umgang“ mit sexuellen Übergriffen unter Kindern. Bezugsadresse: Strohhalm e. V., Luckauerstr. 2, 10969 Berlin Email: strohhalm@snafu.de

Frauenrechte und kulturelle Differenz

Das Geschlechterverhältnis in Theorie und Praxis der sozialen Arbeit. Mit diesem Titel veröffentlichte Ute Schad die Ergebnisse eines Praxis-Projektes, das sie 1997-1999 mit dem Kreisjugendring München-Stadt in Jugendtreffs in der Form von Workshops mit den Jugendlichen durchgeführt hat.

Neuwied 2000

Mein Leben neu gestalten.

Zur Bedeutung einer Selbsthilfegruppe für Frauen, die in Ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden.

In den letzten Jahren nimmt die Zahl der Frauen zu, die von selbst erlittener sexualisierter Gewalt sprechen und sich mit den Folgen auseinandersetzen wollen/müssen. Neben der Einzelberatung bzw. –therapie kann insbesondere die Selbsthilfearbeit entscheidende Impulse für den Umgang mit Gewalterfahrungen geben. Schon seit Anfang der 80er Jahre gibt es in Deutschland Selbsthilfegruppen für erwachsene Frauen, die als Mädchen sexuell missbraucht worden sind. Dennoch gab es bisher keine systematischen Erkenntnisse darüber, welchen Beitrag Selbsthilfegruppen zur Bewältigung von Gewalterfahrungen leisten und wie sie das tun.

Band 6 der Schriftenreihe gegen sexualisierte Gewalt schließt diese Lücke. Erstmals werden wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zum Thema vorgelegt. Ausgehend von eigenen Erfahrungen in der Anleitung von Selbsthilfegruppen hat die Verfasserin mit Hilfe narrativer Interviews ermittelt, inwieweit und auf welche Weise Selbsthilfegruppen zu Veränderungen im Leben der betroffenen Frauen führen. U.a. zeigt sich, dass Selbsthilfearbeit einen Zugang zur eigenen Lebensgeschichte ermöglicht, der über den individuellen hinausgeht und damit der gesellschaftlichen Dimension der Problematik gerecht wird. Ein Buch für Frauen, die als Mädchen sexuell missbraucht worden sind und nach Wegen der Bewältigung suchen.

Doris Müller, Dipl. Pädagogin und Sozialarbeiterin, bis 1998 Leiterin der Pro Familia Beratungsstelle Schwäbisch Hall, seither frei-beruflich als Erwachsenenbildnerin tätig. Seit 1992 initiiert und begleitet sie Selbsthilfegruppen für Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Verlag die Jonglerie, Berlin 2003, ca. 250 Seiten, 15 €, November 2003

Schweigen ist keine Lösung – Evangelische Frauen und Lesben

(fpd) „Die Fragen sind da, will zum einen Kirche und Gesetzgeber am Thema arbeiten, zum anderen, weil Lesben keineswegs nur die anderen sind, sondern mitten unter uns leben. Schweigen ist hier keine Lösung“, erklärte die Vorsitzende der Ev. Frauenhilfe in Deutschland, Brunhilde Raiser, anlässlich der Vorlage einer Arbeitshilfe der EFHiD zum Thema Lesben. Dieses sei auch innerverbandlich umstritten. Schon die Ankündigung der Publikation habe „Kündigungsdrohungen nach sich gezogen“. Der Vorstand habe „sich dennoch und gerade deswegen dafür entschieden“. Ziel sei es, „eine Positionsbestimmung in einer vielstimmigen und höchst kontrovers geführten Diskussion zu ermöglichen“. Die Arbeitshilfe ist bei der

EFHiD

Postfach 31 02 06

40481 Düsseldorf

Tel.: 0211-94 08 00

Email: efhid@frauenhilfe.de, erhältlich.

Tatort Frau – der große Hormonschwindel

von Sylvia Schneider,

Überreuther Verlag, Wien 2003

Buchbesprechung von Monika Gerstendorfer

Sylvia Schneider ist Expertin für Frauengesundheit und Aufklärung. Ihr neues Buch "Tatort Frau - der große Hormonschwindel" hat eine ganz klare Botschaft: Wechseljahre sind ein ganz natürlicher Vorgang!

Was daran allerdings nicht natürlich ist, sind die Frauenbilder der Gynäkologen und der Pharma-industrie; weiß die Autorin. Da hat sie Recht. Aber das "Unnatürliche" betrifft weit mehr Vertreter des "starken Geschlechts". Fast jede Frau dürfte das über Jahrzehnte

hinweg monatlich in Wort und/oder Tat zu spüren bekommen haben. So antwortete auch im Jahr 2003 ein junger Mann von gerade einmal 19 Jahren vor laufender Fernsehkamera auf die Frage, warum es so wenige Frauen in der Politik gäbe, wie aus der Pistole geschossen: "Frauen sind wegen ihrer Monatsblutung sehr behindert. Da können sie nicht gut und verlässlich arbeiten."

In einer ausführlichen Einleitung stellt die Autorin klar, dass Hormone vielen helfen; nur nicht den Frauen... Das Buch besteht aus drei Teilen. Im ersten der drei Teile geht es um das Ende der Legende mit den Hormonen.

In diesen Kapiteln lernt man nicht nur Wesentliches über das "Lifestyle-Medikament" künstliches Hormon, sondern auch das Gruseln. Wissenschaftliche Studien mit haarsträubenden Folgen für die Frauen und die allgemeinen gesundheitlichen Gefahren bei Östrogengaben werden beschrieben. Sehr schön und sehr wichtig ist, dass die Autorin auch die Frauen direkt anspricht, denn ihre Gutgläubigkeit - die aus meiner Sicht als Psychologin nichts als Verantwortungsabgabe ist – hat selbstverständlich diesen ganzen Wahnsinn mit ermöglicht.

Im zweiten Teil zeigt uns die Autorin die "einnehmende Beziehung" zwischen Gynäkologie und Pharma-industrie. Diese Kapitel bergen eine ausgezeichnete Zusammenschau all dessen, was man sonst nur durch die Lektüre vieler Bücher lernt (z.B. von Dr. Christa Wichterich). Die männerdominierte Medizin in Forschung und Praxis wird historisch beleuchtet und macht den nachfolgenden Realitätsverlust in der weiblichen Wahrnehmung klar. Die Autorin spinnt hier den roten Faden bis in die Gegenwart und zeigt dann, "was Frauen wirklich krank macht" auf. Die Erscheinungen unseres Körpers sind eben nicht abweichend oder gar krankhafter Natur. Nein, sie sind normal. Normal aus weiblicher Sicht. Und um die geht es hier; besser: muss es endlich gehen.

Dass die Zukunft nichts Gutes für uns Frauen bereit hält, wird in diesem Teil ebenfalls erklärt. Die Industrie - natürlich wie immer mit der Hilfe der Krankenkassen und der mehrheitlich frauenfeindlichen Medien - hat uns weiter im Visier! Wir sind (immer noch) eine Ressource.

Im dritten und letzten Teil erfahren wir, wie man ohne Hormone auskommt. Wussten Sie, dass Hormone die Denkfähigkeit gefährden? Haben Sie auch das zunehmende Gefühl, dass Älterwerden mehr eine Epidemie ist, als ein natürlicher Vorgang innerhalb Ihrer persönlichen Entwicklung als Mensch? Haben Sie auch schon heimlich an Silikonimplantate oder Ähnliches gedacht? Vermutlich ja. Aber wissen Sie denn, -was im Wechsel wirklich passiert? In diesen Kapiteln erfahren sie es: "Die Wechseljahre sind eine Chance (...) Frauen, denen es früher schwer fiel, nein zu sagen, lassen sich jetzt den Schneid nicht mehr abkaufen. Sie versuchen nun (...) authentischer zu sein.

Diesen Gewinn des Frauseins ignorieren For- scher und Frauenärzte. Da sie von falschen Voraussetzungen ausgehen, kommen sie auch zu falschen Ergebnissen. Das ist das ganze Geheimnis der Wechseljahre." (S.151).

Es ist ein Buch zum Wohle der Frauen. Es klärt schonungslos, anschaulich und kompetent auf. Es sollte Pflichtlektüre für alle Frauen sein, die ihre Körper nicht (mehr) als Ressource zur Verfü- gung stellen und fremdbestimmt existieren wollen.

Empfehlenswert ist "Tatort Frau" auch für psychologische und medizinische Praxen. ...

TERMINE

WORLD WOMEN WORK

3. Internationale Konferenz
vom 17. - 18. Februar 2004 |
im Hotel InterContinental, Berlin

" Es gibt einen wachsenden Mangel kreativer und qualifizierter Arbeitskräfte, auch in Deutschland. Im Wettbewerb globalisierter Märkte müssen wir daher, stärker noch als bisher, auf die Potentiale beider Geschlechter setzen. Das ist nicht nur eine Forderung der Gleichberechtigung – es ist eine ökonomische Notwendigkeit. Wir müssen Strategien ent- entwickeln, wie beide Geschlechter gleichermaßen gesellschaftliche und wirtschaftliche Verant- wortung übernehmen können. Dabei fangen wir nicht bei Null an: Mit Gender Mainstreaming und Diversity stehen uns innovative Modelle zur Verfügung, die sich in der Praxis

bereits vielfach bewährt haben. Nur sind dies explizite Förderstrategien. Es ist an der Zeit, sie weiter zu entwickeln: zu integrierten Ge- schäftsstrategien. Schließlich wollen wir kei- nen zeitlich begrenzten Trend erleben, son- dern einen dauerhaften Wandel. Eine der wichtigsten Baustellen ist die viel zitierte und doch kaum erreichte Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Dabei ist die Sache ganz einfach. Erstens: Wir sind auf qualifizierte Fach- und Führungs- kräfte angewiesen, sowohl männliche wie weibli- che. Zweitens: Unsere Gesellschaft wird im- mer älter. Also müssen wir Männern und Frauen, deren Arbeitskraft wir dringend benö- tigen, die Möglichkeit bieten, beides zu meis- tern: Kinder UND Karriere. Um dieses Thema und um viele andere geht es bei der diesjähri- gen WORLD WOMEN WORK..."

Prof. Dr. Rita Süssmuth, Präsidentin des Deutschen Bundestages a. D.

Jean-Claude Juncker, Premierminister, Groß- herzogtum Luxemburg

Arbeit unter Druck Qualitätsstandards von Arbeit im Arbeits- raum Europa – Feministische Einsprüche und Anstöße

2. Marburger Arbeitsgespräche vom 25. bis
27. Februar 2004 in Marburg

Der europäische Arbeitsraum ist geprägt durch hohe Erwerbslosigkeit, einen wachsen- den Anteil nur noch geringfügiger oder dis- kontinuierlicher Beschäftigung und eine Ar- beitspolitik, die ihre Gestaltungsspielräume häufig nur in der Form von Deregulierung, Flexibilisierung und Absenkung sozialer Standards ausschöpft. Gerade aus einer femi- nistischen, genderkompetenten Perspektive muss die Frage nach dem Sinn von Arbeit, nach der Qualität der Bedingungen, unter de- nen sie verrichtet wird, nach dem Zusam- menhang von "Arbeit und Leben", nach den Mög- lichkeiten persönlicher Entwicklung in der Arbeit und sozialer Teilhabe durch Arbeit im Zentrum einer Arbeitsforschung stehen, die ihren normativen Horizont nicht auf den rein quantitativen Aspekt der Sicherung und Schaffung einer möglichst hohen Anzahl von Arbeitsplätzen reduziert.

Unter dem Titel "Arbeit unter Druck" widmen sich die **2. Marburger Arbeitsgespräche**

dem aktuellen Wandel der Arbeit im Arbeitsraum Europa unter qualitativen Gesichtspunkten. In Vorträgen und Foren werden Forschungsbefunde und -desiderate zum Thema "Qualität von Arbeit" aus unterschiedlichen Ländern und in vergleichender Perspektive zusammengetragen. Wichtige Themen sind Arbeitszeit, Dienstleistungsarbeit, Bewertung und Bezahlung etc. Die Tagung soll einen Beitrag zum internationalen Austausch einer Arbeitsforschung und Arbeitspolitik leisten, die Arbeit nicht nur als Existenzsicherung versteht, sondern auch unter qualitativen Gesichtspunkten analysiert und gestaltet und sich dabei insbesondere am Prinzip der Geschlechterdemokratie orientiert.

Tagungsort:

Alte Universität
Lahntor 3
D-35037 Marburg

"GendA - Netzwerk feministische Arbeitsforschung" beschäftigt sich aus genderorientierter und feministischer Sicht mit der Konzeption und der Gestaltung von "Arbeit" und ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung. In den Debatten zur Zukunft der Arbeit wird die Geschlechterperspektive oft nur unzureichend integriert, ohne jedoch die häufig androzentrischen Grundlagen der Arbeitsforschung zu hinterfragen.

Konkret bedeutet dies:

Stärkung der Gender Kompetenz in der Arbeitsforschung

- Stärkung des Dialogs zwischen feministischer und traditioneller Arbeitswissenschaft und -forschung
- Etablierung eines Netzwerks feministischer, genderorientierter Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen.
- Entwicklung und Umsetzung innovativer Ansätze in Arbeitsforschung, Arbeitspolitik, Arbeitsgestaltung und Arbeitsforschungsförderung.

Das Projekt ist Teil des Projektverbundes „Zukunftsfähige Arbeitsforschung“

GendA - Netzwerk feministische Arbeitsforschung" ist angesiedelt beim Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg. Das Teilprojekt "Praxiskompetenz" ist an das "Sozialwissenschaftliche Forschungs-

zentrum Berlin-Brandenburg" (SFZ) vergeben.

Informationen unter:

*GendA - Netzwerk Feministische Arbeitsforschung, FB 03, Institut für Politikwissenschaft
Wilhelm-Röpke-Str. 6 G, 35032 Marburg
Tel. 06421-28-28990, Fax. 06421-28-28995
Email: genda@staff.uni-marburg.de*

**"FrauenMachtKarriere!"
Chancengleichheit - Erfolgsfaktor einer
zukunftsfähigen Gesellschaft**

18.02.2004, Beginn: 12:00 Uhr

"FrauenMachtKarriere!" - so klar und eindeutig diese Worte klingen, so komplex und vielschichtig sind die Themen von Frauen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Im Vordergrund aller Diskussionen steht zumeist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Unermüdlich und leidenschaftlich diskutieren Frauen die verschiedensten Aspekte und übersehen hierbei, dass sie damit unbewusst das traditionelle Gedankengerüst, die Frau habe sich um die Familie zu kümmern, aufrechterhalten und unterstützen. Erst wenn Frauen selbstbewusst ihre beruflichen Ansprüche vertreten, werden sie häufiger Führungspositionen besetzen und so in der Lage sein das Erwerbsleben nachhaltig zu prägen und zu verändern.

"FrauenMachtKarriere!" möchte dazu beitragen, eine Bewusstseinsveränderung bei Frauen, Männern und Unternehmen herbeizuführen und hervorzuheben, dass eine Gesellschaft, die die Ressource von Frauen in Unternehmen nicht einzusetzen weiß, im Europäischen Wettbewerb langfristig nicht konkurrenzfähig bleiben kann - zu fortschrittlich sind unsere Nachbarländer. Eine Kooperationsveranstaltung der IHK Frankfurt mit dem Frauenreferat der Stadt Frankfurt und der Evangelischen Akademie Arnoldshain.

Infos: IHK Service Center

Telefon: 069- 21 97 12 80

Email: info@frankfurt-main.ihk.de

**Nachhaltigkeitsstrategie!
Eine nachhaltige Strategie für Geschlechtergerechtigkeit?**

*Fachtagung am 18. Februar 2004, 10 bis
17:00 Uhr in Berlin*

Die Bundesregierung wird im Herbst 2004 ihren ersten Fortschrittsbericht zur Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Öffentlichkeit präsentieren. Derzeit wird die Strategie weiter entwickelt, wobei die Ergänzung um weitere Themen vorgesehen ist.

Das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit wird in der Nachhaltigkeitsstrategie zwar über die gleiche Bezahlung von Frauen und Männern sowie über eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf angesprochen, ein durchgängiges Gender Mainstreaming ist aber nicht zu erkennen. Damit wird die Nachhaltigkeitsstrategie der Bedeutung der Genderdimension bei einer nachhaltigen Entwicklung nur ansatzweise gerecht. Ohne Geschlechtergerechtigkeit, ohne die durchgängige Integration der Geschlechterperspektive in alle Themenbereiche und politischen Maßnahmen, ist Nachhaltigkeit nicht zu erreichen - so eine wesentliche Erkenntnis der Rio-Konferenz 1992.

Die Umsetzung und Fortschreibung der Nachhaltigkeitsstrategie wird von DNR, BUND und NABU kritisch begleitet. Wir, die Leitstelle für Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit, wirken gemeinsam mit den Verantwortlichen aus den Umweltverbänden darauf ein, dass Aspekte der Geschlechtergerechtigkeit bei dieser Bilanzierung berücksichtigt werden. Dazu werden von uns Positionspapiere erarbeitet, die bei den verschiedenen Themen und Zielen der Strategie wie z.B. "Flächenverbrauch", "Mobilität", "Klimaschutz" oder "Landwirtschaft" die Verknüpfungen mit Genderaspekten aufzeigen sowie die anvisierten Ziele und deren Fortschritte aus der Geschlechterperspektive bewerten.

Anfang des Jahres will die Bundesregierung in einen Konsultationsprozess über die „neuen“ Themen eintreten. Aus diesem Anlass möchten wir unsere Positionen vorstellen, sie gemeinsam mit Gender- und UmweltexpertInnen aus Politik und Verbänden weiter entwickeln und Strategien zu ihrer Integration in die Nachhaltigkeitsstrategie sowie in die einzelnen Fachpolitiken diskutieren.

Dazu werden die eingeladenen VertreterInnen des für die Nachhaltigkeitsstrategie zuständigen Bundeskanzleramtes sowie der dafür verantwortlichen Bundesministerien aufgefordert, in Form einer Anhörung zu den entwi-

ckelten Genderperspektiven Stellung zu beziehen.

Die Tagung soll zeigen, wie in allen Themenfeldern der Fokus auf die Genderaspekte genutzt werden kann, um eine nachhaltige Entwicklung zu befördern oder erst zu ermöglichen. Darüber hinaus möchten wir den VertreterInnen aus Gender- und aus Umweltverbänden die Aufgaben, Angebote und Mitwirkungsmöglichkeiten der Leitstelle Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit präsentieren.

Die Tagung wird von genanet - Leitstelle Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit organisiert.

Tagungsort: Centre Monbijou, Bank für Sozialwirtschaft, Oranienburger Str. 13/14, 10178 Berlin

genanet - Leitstelle Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit

Anja Becker, Life e.V., Hohenstaufenstr. 8, D-60327 Frankfurt/M., Tel: 069/740757, Fax: 069/740842, Email: becker@genanet.de www.genanet.de

Zukunft braucht Vergangenheit - Zukunft braucht uns Frauen

2. Kongress internationaler Frauen

26.- 28. März 2004 in Frankfurt

1984 riefen ca. 20 Frauen unter dem Titel "Sind wir uns denn so fremd?" zum 1. gemeinsamen Kongress ausländischer und deutscher Frauen auf. Ca. 1.600 Frauen kamen aus der ganzen Bundesrepublik zusammen, diskutierten und stellten Forderungen auf, an deren Umsetzung "gemeinsam" gearbeitet werden sollte. Auch ein bundesweites Netzwerk war geplant.

2004 - zwanzig Jahre später - fragen wir: Welche Forderungen sind innerhalb dieser langen Zeit wirklich realisiert worden? Sind wirklich 95% der Forderungen nicht erfüllt? Warum?

1984 stand die Frage nach den Gemeinsamkeiten und den Unterschieden zwischen Migrantinnen und deutschen Frauen im Mittelpunkt. Mithilfe der entdeckten Gemeinsamkeiten wollten wir zum Beispiel "gemeinsam" für "humanere" Arbeitsplätze kämpfen und gegen "gemeinsame" Unterdrückung vorgehen. Die "Unterschiede" sollten uns 'gemeinsam' voneinander lernen lassen. Aus

den Unterschieden wollten wir ein MEHR für uns bilden. Doch was haben wir "gemeinsam" erreicht innerhalb einer Zeitspanne, in der aus einem Baby ein Erwachsener wird?

2004 scheint die "Frauenfrage" gegenüber 1984 nicht mehr als "Randfrage" diskutiert zu werden. Doch stimmt das? Viele und interessante Frauengruppen, Fraueninitiativen usw. konnten in den letzten 20 Jahren gegründet werden. Doch in den letzten zehn Jahren wurde insbesondere allen Frauenprojekten immer mehr Geld gekürzt. Bei den letzten Kürzungen der Hessischen Landesregierung wurden die meisten Initiativen regelrecht vernichtet. Gewachsene Frauenprojekte und Frauenzusammenhänge werden zerstört und natürlich auch reale Frauenarbeitsplätze. Es verwundert nicht, wenn auch die Frauenarbeitslosigkeit seit 20 Jahren konstant zunimmt trotz Quotierung, Gleichstellung, Gender Mainstreaming. Wir wollen reflektieren über gemeinsame Erfahrungen, wir wollen Träume und Visionen austauschen, Unterschiede benennen und verstehen, aber vor allem unsere Gemeinsamkeiten herausfinden und uns zusammenschließen!!!

Ort: Johann Wolfgang Goethe-Universität .
Kontakt und Infos:

[www.bag-shi.de/veranstaltungen/
frauenkongress.htm](http://www.bag-shi.de/veranstaltungen/frauenkongress.htm)

Wo ist Minerva.

Wegbeschreibungen erfolgreicher Frauen

Eröffnung: Freitag 6. Juni um 11 Uhr
Die Wanderausstellung Wo ist Minerva präsentiert 13 herausragende Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen, die an niedersächsischen Hochschulen für Innovation und Weiterentwicklung in Forschung und Lehre sorgen. Ihre oft erstaunlichen Lebenswege und Arbeitsgebiete werden mit anschaulich und lebendig inszenierten Stationen aus überdimensionalen "Koffern" präsentiert. Aufgeklappt, geheimnisvoll verschlossen, geteilt und verdreht dienen diese als Bühnen für 13 Biographien. Hörlöcher und Sehschlitzte, Schubladen und Türen eröffnen interaktiv die Sphären der erfolgreichen Frauen. Großportraits und signifikante Objekte, original oder medial, bestimmen das Bild: Walnüsse türmen sich, Rinderknochen werden geschrubbt, ein Schmelzriegel glüht, ein hölzernes Hör-

rohr ist weit gereist, eine Computertomographie zeigt ein Hundehirn, ein kostbarer Wassertropfen strahlt.

Das Projekt entstand im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, Dr. Barbara Hartung, (Abteilung Chancengleichheit für Hochschulen) in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Die Ausstellung wurde unter der Leitung von Prof. Regina Henze, Assistenz Dipl. Des. Isabell Bischoff, und von sieben Studierenden der Studiengänge Kommunikations- und Industriedesign konzipiert, gestaltet und realisiert. Wo ist Minerva soll jungen Frauen Mut machen, eigene Karriere und Lebensweg energisch zu verfolgen.

Fast alle Entscheider in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sind nach wie vor männlich. Diese Tatsache prägt auch das weibliche Bewusstsein. Lebendige Beispiele zeigen, wie und wo es anders ist, und geben damit Impulse, die auf die eigene Lebensgestaltung wirken. (Vgl. Prof. Regina Henze, Vorwort Katalog Wo ist Minerva) - Minerva, die altitalienische Göttin der Wissenschaft, des Handwerks und der Künste, ist die ideelle Schirmherrin des Projekts und zeigt sich in vielfältiger Gestalt: Etwa als "LaborAmazone", "EisenDompteuse", "KopfWäscherin", "DenkSportlerin", "KlangReiterin" oder "RegenFängerin".

Aus der Braunschweiger Universitätslandschaft wird Prof. Dr. Karin Wilhelm porträtiert, eine "StadtStreiterin" aus dem Fachbereich Architektur- und Stadtgeschichte der Technischen Universität und eine der weltweit bedeutendsten Performance-Künstlerinnen Prof. Marina Abramovic, Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, als "GrenzGängerin".

Hinter den 11 weiteren "Minervas" verbergen sich: Prof. Dr. Rose Baaba Folson, Universität Toronto/Kanada; Prof. Dr. Marina Blagojevic, Gastprofessur an der Universität Hildesheim; Prof. Dr. Christa Cremer-Renz, Fachhochschule Nordostniedersachsen; Prof. Dr. Anne Friedrichs, Fachhochschule Oldenburg/Ost-friesland/Wilhelmshaven; Prof. Dr. Melanie Luck von Claparède, Fachhochschule Oldenburg; Dr. Namrata Pathak, Gastprofessur an der Universität Hannover; Tatjana Prelevic, Hochschule für Musik und Theater

Hannover; Prof. Dr. Friederike Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Fachhochschule Osnabrück; Prof. Dr. Andrea Tipold, Tierärztliche Hochschule Hannover; Prof. Dr. Ing. Babette Tonn, Technische Universität Claus-thal; Prof. Dr. Annette Zippelius, Universität Göttingen.

Ort: Niedersächsischer Landtag Hannover
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
30159 Hannover

Laufzeit: 06.06. - 24.06.2003

Öffnungszeiten: Mo - Fr: 10 - 16 Uhr, Do: 10 - 20 Uhr, Sa+So: 12 - 16 Uhr, freier Eintritt

www.hbk-bs.de/minerva/pages/start.htm

Eröffnung Mediothek zu sexueller Gewalt

12. Februar 2004 in Berlin

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V. eröffnet ihre Mediothek zum Schutz von Kindern vor (sexualisierter) Gewalt in den Räumen der BAG in der Landesgeschäftsstelle der AWO Hallesches Ufer 32-38, 10963 Berlin

Enttabuisierung sexueller Gewalt

25. März 2003, 20-22:00 Uhr in Hannover

Vortrag von Ulla Fröhling, Soziologin, freie Journalistin und Buchautorin.

Sexuelle Gewalt in den Medien, Kinderpornographie im Internet, Frauenhäuser und Männergruppen. Sexuelle Gewalt gehört in unserer Zeit scheinbar dazu, sie ist Alltag und doch Tabu zugleich.

Seit 25 Jahren kämpfen Frauen darum, die Mauer des Schweigens niederzureißen. Wildwasser, Zartbitter, Notruf, Violetta und andere Organisationen für vergewaltigte und misshandelte Frauen und Kinder entstanden. Aus dem Tabu wurde ein öffentliches Thema. Doch heißt dies eben nicht nur, dass das Schweigen gebrochen wurde. Sexuelle Gewalt wird vermarktet, verharmlost - selbstverständlich. Dagegen ist ein angemessener Umgang mit der Betroffenen auch in den Medien heute noch nicht selbstverständlich.

Ulla Fröhling beschäftigt sich seit Jahren mit beiden Aspekten des Themas und wird sie in ihrem Vortrag darstellen.

Veranstalterinnen: Stiftung Leben+Umwelt und Violetta e.V. Hannover

Ort: Pavillon, Lister Meile 4, Hannover

Frauen greifen nach den Sternen -

Strategien für Frauen in der EU

20. März 2004 10-13 Uhr in Leipzig

Europa hat viele Gesichter, die Hälfte ist weiblich. In diesem Forum soll es um die Interessen und Strategien von Frauen in der erweiterten Union gehen. Was können Frauen tun, um in der Europäischen Politik besser repräsentiert zu sein? Wie vernetzen sie sich zur Durchsetzung ihrer Interessen? Welche Chancen und Herausforderungen stellen sich mit der EU-Erweiterung?

Feminismus, Gender Mainstreaming oder Managing Diversity – es gilt, Fraueninteressen zu formulieren und Handlungsstrategien zu diskutieren.

u.a. mit: Barbara Helfferich (angefragt), Europäische Kommission

Hiltrud Breyer (angefragt), MdEP, Claudia Neusüß (angefragt), Politikberaterin und NGOs

Moderation: Ulrike Allrogen, Feministisches Institut der Heinrich-Böll-Stiftung
Forum IV auf dem Kongress EUROPA.KULT - ZUKUNFT EUROPA.

Ort: Hauptgebäude der Universität Leipzig

Unter der Schirmherrschaft von Vaclav Havel, Bürgerrechtler und ehemaligem Präsidenten der Tschechischen Republik, organisiert von der Heinrich-Böll-Stiftung, in Kooperation mit dem Institut für Politikwissenschaften der Universität Leipzig und dem Haus Europa e.V. Leipzig

Kontakt und Info:

Michael Walther, walther@boell.de

Anne Ulrich, ulrich@boell.de

Fon 030 - 28 534 235 (Di & Do)

Workshop Mädchenarbeit Gestern feministisch, heute geschlechtsspezifisch und morgen?

10. bis 12. März 2004 in Paderborn

Veränderte Mädchenbilder, Lebenslagen und Lebensgefühle junger Frauen zeigen Auswirkungen auf die Ausgestaltung von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe. Mädchenleben differenziert sich zusehends aus: der Anteil an Migrantinnen und Mädchen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit steigt in den nachwachsenden Generationen an, Individualisierungs- und Pluralisierungsentwicklungen vervielfältigen die Optionen unter den Mädchen. Brauchen Mädchen heute noch parteiliche

Mädchenarbeit? Brauchen sie noch geschlechtshomogene Räume und eine spezielle Mädchenarbeit, und kann es noch Mädchenarbeit für „die“ Mädchen geben?

Auch unter den jungen Pädagoginnen wird diese Frage aufgeworfen und führt zu Debatten mit den „alten“ Mädchenarbeiterinnen. Wohin steuert die Mädchenarbeit in Zeiten, die Mädchen die erreichte Gleichberechtigung suggerieren und Jungen zu den eigentlich Benachteiligten erklären? Der Workshop setzt sich mit der aktuellen Situation und den Perspektiven von parteilicher Mädchenarbeit auseinander. Ziel ist, Mädchenarbeit einer kritischen Reflexion zu unterziehen und Ideen zur Weiterentwicklung zu erarbeiten.

Referentin: Claudia Wallner, Diplom-Pädagogin

Bildungsveranstaltung nach dem Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz (AWbG) des Landes Nordrhein-Westfalen.

Veranstaltet vom Meinwerk-Institut IN VIA Akademie

Giersmauer 35, 33098 Paderborn

Ansprechpartnerin: Brigitte Hibbeln

Tel. 05251 2908-39

Fax 05251 2908-68

E-Mail: b.hibbeln@meinwerk.de

www.meinwerk.de

Mehr Frauen in die Top-Etage

Symposium zu Karrierestrategien für Frauen im Business

22.-24.4. in Pforzheim

Welche Strategien nutzen Frauen, um Führungspositionen zu erlangen? Wie gelingt es Frauen, beruflich erfolgreich zu sein, ohne ihr Privatleben zu vernachlässigen? Welche Vorteile bieten gemischte Führungsteams? - Diesen und weiteren Fragen widmet sich das Symposium "WOMANA-GEMENT" der Management-Expertin Gisela Hagemann und Prof. Dr. Waldemar Pförtsch, Lehrstuhl für International Business an der Hochschule Pforzheim..

Erfolgreiche Frauen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Medien diskutieren ihre unterschiedlichen Konzepte und vermitteln angehenden Führungskräften Strategien der Karriereplanung.

Unter den Referenten der 16 Workshops sind Frauen wie Regine Stachelhaus, Geschäfts-

führerin, Hewlett-Packard Deutschland (Böblingen), Dr. Ruth Kappel, Abteilungsdirektorin der Celesio AG, (Stuttgart), Uta-Micaela Dürig, Leiterin Corporate Communications, Robert Bosch (Stuttgart), Prof. Dr. Barbara Lorinser und Prof. Dr. Barbara Tybus-seck von der Hochschule Pforzheim, Personalleiterin Ursula Schwarzenbart, Mercedes Car Group, DaimlerChrysler, Werk Sindelfingen und Ursula Schwarzer, stellvertretende Chefredakteurin des "manager magazins".

www.womanagement-symposium.de

BISHERIGE SCHWERPUNKTE ab 1990:

Nr. 45/90 Frauen in der Architektur und Planung. **Nr. 46/90** Instrument Frau - die politischen Machtverhältnisse um den §218. **Nr. 47/90** Weg mit dem §218. **Nr. 48/90** Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. **Nr. 49/90** Frauenforschung und Feminismus. **Nr. 50/91** Feministische Mädchenpolitik. **Nr. 51/91** Rassismus von Frauen. **Nr. 52/91** Autonomie. **Nr. 53/91** Prostitution als Beruf **Nr. 54/91** Rückschlag oder Zunder für die Frauenbewegung - Zur Vereinigung Deutschlands aus der Sicht der autonomen Frauenbewegung. **Nr. 55/91** Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. **Nr. 56/92** Glück in Frauenprojekten? **Nr. 57/92** Zur Akzeptanz der lesbischen Lebensweise. **Nr. 58/92** Gewalt hat ein Geschlecht. **Nr. 59/92** Beiträge zu Rechtsradikalismus und Rassismus, **Nr. 60/92** Lesben und heterosexuelle Frauen - Was uns trennt und was uns verbinden könnte, **Nr. 61/92** Entpolitisierung durch Identitätspolitik? **Nr. 62/93** Sexueller Missbrauch von Kindern - Kinderschutz oder Täterschutz? **Nr. 63/93** Frauenhandel - Heiratshandel - Prostitutionstourismus, **Nr. 64/93** Gynäkologie unter feministischen Aspekten, **Nr. 65/93** Erzwungenes gemeinsames Sorgerecht nach Scheidung: Rückschritt zu patriarchaler Bestimmungsmacht über Frauen und Kinder?, **Nr. 66/93** Frauenstreik, **Nr. 67/94** Zur Kopftuchdiskussion, **Nr. 68/94** Feminismus gegen Rechtsextremismus - Rechtsextreme Tendenzen bei Mädchen und jungen Frauen und antirassistisches Potential feministischer Mädchenarbeit, **Nr. 69/94** Sag ich's oder sag ich's nicht? Eine Befragung erwerbstätiger lesbischer Frauen über "offen" bzw. "nicht offen" leben. **Nr. 70/94** Institutionalisierte Frauenpolitik am Ende?, **Nr. 71/95** Zehn Jahre 6. Jugendbericht: Was hat sich für Mädchen verändert? **Nr. 72/95** Die verhinderte Frau. Zur gesellschaftlichen Lage von Frauen mit Körperschäden. **Nr. 73/95** Vergewaltigung in der Ehe. Zur Diskussion um die Reform des § 177, **Nr. 74/95** Sexuelle Gewalt: männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, **Nr. 75/95** Frauenfeindliche Rechtspraxis bei sexueller Gewalt, **Nr. 76/95** Pornographie: Konsum über Computernetze - aus der Sicht von Frauen, **Nr. 77/96** "Männer kriegt den

Hintern hoch" - eine kritische Betrachtung der Männerbewegung. **Nr. 78/96**, 13 Jahre autonome Projektarbeit. **Nr. 79/96** Eigenständige berufliche Existenz. **Nr. 80/96** Die patriarchale Kultur: zu Struktur, Entstehung und Abbau. **Nr. 81/96** Von der Emanzipation zum Management - Unternehmenspolitik in Frauenprojekten. **Nr. 82/97** Kindesmißhandlungen im Internet/Männergewalt macht keine Männer. **Nr. 83/84/97** Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis - Was tun mit Tätern? - Zur Wirkung von Therapie und sozialer Kontrolle, **Nr. 85/86/98** Männliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen - Ist männliche Gewaltbereitschaft "natürlich"? - Auswirkungen sexueller Gewalt auf die Körper- und Bewegungsentwicklung von Mädchen und Frauen, **Nr. 87/98** Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. **Nr. 88/99** Männer gegen Männergewalt - Auf der Suche nach einer pro-feministischen Männerbewegung, **Nr. 89/99** Gewalt gegen Frauen im Krieg, **Nr. 90/99** Aktiv gegen Männergewalt. Konzept und Ergebnisse der Münchener Kampagne, **Nr. 91/00** Zur Therapie von Sexualstraftätern, **Nr. 92/00** Frauen und Militär, **Nr. 93/00** Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit, **Nr. 94/01** Täterstrategien bei sexuellem Mißbrauch und Ansätze der Prävention, **Nr. 95/01** Feministisches Handeln gegen Gewalt, **Nr. 96/02** Jungenarbeit als Männlichkeitskritik, **Nr. 97/02** Mädchen im öffentlichen (Frei-)Raum - aktiv und kreativ **Nr. 98/02** Arbeitsverhältnisse im Kontext von „Diaspora, Exil, Migration“ **Nr. 99/02** Gender Mainstreaming: Sieg oder Ende der Mädchen- und Frauenpolitik? **Nr. 100/02** Chancen und Grenzen von Opfer- und Täterprävention **Nr. 101/03** Handeln gegen alltägliche Gewalt gegen Frauen in der Schule **Nr. 102/03** Anzeigepflicht bei sexuellem Missbrauch? **Nr. 103/03** Zu den Folgen der Globalisierung für Frauen **Nr. 104/03** Von Mobbing und anderen Ausschlussstrukturen in feministischen Kontexten **Nr. 105/03** Gewaltprävention und Männlichkeit in der Schule **Nr. 106/03** Autonome Frauenräume. Reflexionen zu zwanzig Jahren Kofra

Kofra

Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V.